

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 30. August 1988

Nr.165 (5 793)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt: Ernte 88

Grundsatz: Tempo und Qualität

Auf den Neulandfluren hat die Erntekampagne Agrarbetriebe in den letzten Tagen des Jahres die höchste Technik im Einsatz. Die Getreidefelder, die anfangs nur stellenweise abgeerntet wurden, sind bereits allorts schnitt- und druschreif. Laut den letzten Angaben des Agroprom der Republik ist das Getreide gegenwärtig auf rund 31 Prozent der Anbaufläche auf Schwad gelegt. Von etwa 25 Prozent der Felder sind die Halmfrüchte geborgen. Der Durchschnittsertrag erreicht bis jetzt 8,8 Dezitonnen je Hektar.

Im Gebiet Kustanai sind etwa 20 Prozent der Getreidefelder abgeerntet, im Gebiet Koktschetaw über 30 Prozent, und im Gebiet Zelinograd ist das

Getreide lediglich auf 10 Prozent der Anbaufläche vom Halm.

Die höchsten Getreideerträge sind bisher im Gebiet Nordkasachstan. Vorläufig erntet man hier 10 Dezitonnen Getreide je Hektar im Schnitt.

Unter den jetzigen wechselhaften Witterungsbedingungen wird von allen Erntekollektiven ein hohes Maß an Verantwortung und Mobilität gefordert. Für die Getreidebauern ist gegenwärtig die schnelle und verlustlose Getreidebergung das wichtigste Anliegen. Man weiß nun gut, daß die Verluste bei Getreide schon am 8. Tag nach seiner Reife 11 Prozent — am 15. Tag 25 und am 20. Tag rund 35 Prozent ausmachen. Es geht darum, daß jede für die Bergung des Kornes günstige Stunde genutzt wird.

dem Sowchos „Nowoswetlowski“ nahezu 25 Prozent der Anbaufläche der Brigade in Pacht genommen. Auf diesen Feldern ist eine gute Ernte herangereift. Die Mechanisatoren wollen sie in möglichst kurzen Fristen einbringen.

Zelinograd

Täglich mit hohen Leistungen

Die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets sind gegenwärtig bestrebt, die Erntearbeiten in 15 bis höchst 20 Tagen durchzuführen. Das Getreide ist hier im Vergleich zu den anderen Neulandgebieten ein wenig später herangereift, daher sind auch die bisherigen Leistungen geringer. Zur Zeit sind etwa 10 Prozent der Felder abgeerntet. Die Mahd und der Drusch der Getreide-

deschläge sind in vollem Gange. Die Erntekollektive haben sich das Ziel gesetzt, täglich nicht weniger als 280 000 Hektar abzuernten.

Bereits auf 20 000 Hektar haben die Agrarbetriebe des Rayons Kurgaldshino das Korn gedroschen. Sämtliche Erntekomplexe sind im Amangeldy-Sowchos von früh bis spät im Einsatz.

Rund um die Uhr drehen die Erntekomplexe im Sowchos „Karaschalinski“ ihre Runden. Seit Erntebeginn liegt hier die Feldbaubrigade von Woldemar Zwenger an der Spitze im Wettbewerb. Der Zeitplan der Feldarbeiten wird strikt eingehalten. Darüber hinaus sind die Mechanisatoren bestrebt, die festgelegten Erntetermine um zwei bis drei Arbeitstage zu unterbieten.

Ein gutes Erntetempo legt man auch in den anderen Rayons des Gebiets vor.

Rober FRANZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Kustanai Mit eigenen Kräften

Die Werktätigen des Rayons Semosjornoje haben die diesjährige Erntekampagne mit unter den ersten im Gebiet begonnen. Diesmal hat man beschlossen, das gesamte Erntegut zum ersten Mal mit eigenen Kräften zu bergen.

Rund 670 Arbeiter und Angestellte aus verschiedenen Agrarbetrieben, Einrichtungen und Organisationen haben im Winter Mechanisatorenlehrgänge besucht. Im Rayon ist wie auch im vorigen Jahr ein mobiler Erntekomplex im Einsatz, der bereits gute Schule gemacht hat. Er hat sich beim operativen Einsatz in den Agrarbetrieben, die bei den Erntearbeiten aus irgendwelchen Gründen nicht mit eigenen Kadern auskommen können, gut bewährt.

Im Rayon hat sich die Zahl der Erntemaschinen in diesem Jahr wesentlich vergrößert. Beim Schnitt und Drusch sind derzeit 400 neue Maschinen eingesetzt, 360 davon tragen die Betriebsmarke „Jennisse“. Die örtlichen Mechanisatoren schätzen die neuen Mähdruschere sehr hoch ein.

Bei der Vorbereitung zu den Feldarbeiten galt der Schaffung guter Lebensbedingungen für die Mechanisatoren große Beachtung. Die Feldstützpunkte wurden mit allem Notwendigen ausgestattet. Den Getreidebauern stehen gemütliche Wohnwagen sowie Esszimmer und Duschräume zur Verfügung. Strikt nach Zeitplan werden direkt auf den Getreidefeldern verschiedenartige Dienste durch rollende Verkaufsstellen, Friseursalons und andere Einrichtungen erwiesen.

Kurzum, im Rayon bemüht man sich, den Erntekollektiven bestmögliche Bedingungen für einen erfolgreichen Ernteverlauf zu schaffen.

Koktschetaw

Auf jedem Feld — eine besondere Taktik

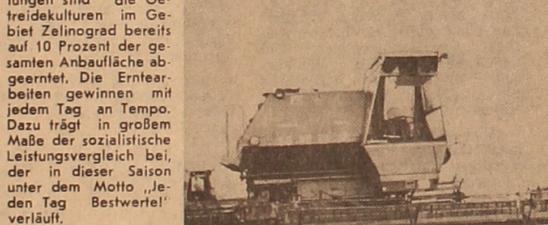
Jede Ernte hat ihre Eigenheiten. So ist diesmal das Getreide wegen des trockenen Sommers im Gebiet um nahezu zwei Wochen früher herangereift. Doch dabei ist sein Stand sogar auf den gleichen Feldern sehr unterschiedlich. Darum ist für jeden Getreideschlag eine flexible Technologie erforderlich. Stellenweise kann das Getreide im Direktverfahren abgeerntet werden, zugleich aber muß es, wo es dicht steht, erst mal auf Schwad gelegt werden. Dabei hängt vieles von der Berufsmesterschaft der Mechanisatoren ab, von ihrem Vermögen, die Technik schnell auf ein anderes Verfahren umzustellen.

Einen besonders unterschiedlichen Reifegrad weisen die Getreidefelder des Rayons Arys-Balyk auf. Laut Ernteplan beabsichtigte man etwa 35 Prozent der Anbaufläche im Direktverfahren abzuernsten. Doch schon von den ersten Erntetagen an mußte man einsehen, daß im Ernteplan gründliche Korrekturen zu unternehmen sind. Allerdings sind die Erntekollektive bestrebt, den Abstand zwischen der Mahd und dem Drusch möglichst zu reduzieren.

Unter diesen Bedingungen setzt man vor allem auf mit Pachtvertrag arbeitende Erntekollektive. So haben zum Beispiel die erfahrenen Mechanisatoren Alexander Moor, Pawel Pawluchin, Johann Warkentin, Nikolai Romaschin und Alexander Wlassow aus

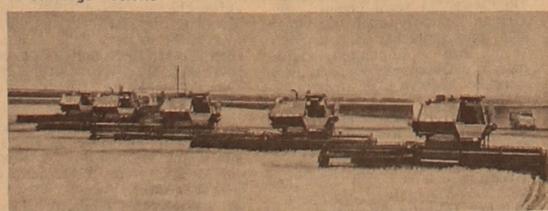


Lauf jüngsten Ermittlungen sind die Getreidekulturen im Gebiet Zelinograd bereits auf 10 Prozent der gesamten Anbaufläche abgeerntet. Die Erntearbeiten gewinnen mit jedem Tag an Tempo. Dazu trägt in großem Maße der sozialistische Leistungsvergleich bei, der in dieser Saison unter dem Motto „Jeden Tag Bestwert!“ verläuft.



Gute Leistungen haben die Mechanisatoren des Sowchos „Chiloborob“ aufzuweisen, die täglich bis 900 Hektar abernteten. Alle beim Mähdrusch eingesetzten Brigaden bedienen sich des einheitlichen Auftrags; die neue Methode der Arbeitsorganisation erweist sich als sehr effektiv.

Die Mechanisatoren W. Dachler, S. Schababnow, A. Dell, A. Tulenow, A. Gorkawy, A. Karsten und L. Rödel (Bild oben) sind heute die besten. Johann und Viktor Buchmiller (Bild Mitte) bringen es täglich auf 89 Hektar Mähdrusch. Auf den Feldern des Sowchos (Bild unten) herrscht Hochbetrieb. Fotos: Jürgen Osterle



„Wohnungsbau 91“

Nach neuen Projekten

hat man im Trust „Aktjubshilstroj“ mit der Errichtung komfortablerer Wohnhäuser der Serie „Neusiedler“ begonnen.

Ende des vorigen Jahres hatte ich die Gelegenheit, den Baurüst zu besuchen. Damals herrschte im örtlichen Wohnungsbaukombinat Hochbetrieb: Die Montageleute waren damit beschäftigt, die neue Takstraße für die Serienproduktion von Betonplatten abzuschließen.

Daraus sollen die neuen Häuser gebaut werden. Ihrer Aufgabe waren die Brigaden mit vier Tagen Vorsprung gerecht geworden; bereits am 17. Januar dieses Jahres kamen die neuen Erzeugnisse auf die Baubjekte.

„Wir montierten das erste neue Wohnhaus“, erzählt Nikolai Schwabauer, Brigadier der Verwaltung „Otdelstroj“. Vorher mußten wir uns allerdings ein-

gehend mit der Technologie vertraut machen und die zahlreichen Empfehlungen der Projektanten berücksichtigen.“

Die neuen Wohnhäuser vom Typ „Neusiedler“ sind hauptsächlich für junge Familien bestimmt. In der Regel gibt es hier nur Ein- und Zweizimmerwohnungen. Dafür zeichnen sie sich aber durch erhöhten Komfort und Bequemlichkeit aus.

„Auf die Idee, neue Wohn-

Internationale Besetzung im Flug

TASS-Mitteilung

Am 29. August 1988 wurde in der Sowjetunion um 8.23 Uhr Moskauer Zeit das Weltraumschiff Sojus TM 6 gestartet.

Das Raumschiff wird von der internationalen Besetzung gesteuert, welcher der zweifache Held der Sowjetunion, Fliegerkosmonaut der UdSSR Wladimir Ljachow, der Forschungsarzt Valeri Poljakow und der Forschungskosmonaut,

Bürger der Republik Afghanistan, Abdul Ahad Mohmand angehören.

Das Flugprogramm sieht die Koppelung des Raumschiffs Sojus TM 6 mit dem bemannten Komplex Mir sowie die Durchführung von Forschungen und Experimenten an dessen Bord gemeinsam mit den Kosmonauten Wladimir Titow und Mussa Manarow, die seit dem 21. Dezember 1987 auf der erdnahen Bahn arbeiten.

Der sowjetisch-afghanische Raumflug wird gemäß der Vereinbarung zwischen den Regierungen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Republik Afghanistan verwirklicht.

Laut Fernmeßangaben funktionieren alle Bordsysteme des Raumschiffs Sojus TM 6 normal.

Das Befinden der Kosmonauten Ljachow, Poljakow und Mohmand ist gut.



Ljachow, Wladimir Afanasjewitsch

Der zweifache Held der Sowjetunion und Fliegerkosmonaut der UdSSR Wladimir Afanasjewitsch Ljachow wurde am 20. Juli 1941 in der Stadt Antrazit im Gebiet Woroschilowgrad geboren.

Nachdem er 1964 das Studium an der Offiziershochschule für Militärflyger in Charkow, die den Namen des zweifachen Helden der Sowjetunion S. I. Grizewez führt, beendet hatte, diente er in den Luftstreitkräften. Er erwarb den Titel eines „Militärflygers 1. Klasse“ und eines „Testfliegers 3. Klasse“.

W. A. Ljachow ist seit 1963 Mitglied der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Seit 1967 gehört Wladimir Afanasjewitsch zur Kosmonautenabteilung.

1975 beendete W. A. Ljachow ohne Arbeitsunterbrechung im Zentrum für Kosmonautenausbildung die Militärakademie der Luftstreitkräfte „J. A. Gagarin“.

Wladimir Afanasjewitsch absolvierte zwei Raumflüge: 1979 mit dem Raumschiff Sojus 32 und an Bord der Orbitalstation Saljut 6 (Dauer 175 Tage) und 1983 mit dem Raumschiff Sojus T 9 und an Bord der Station Saljut 7 (Dauer 150 Tage). Er ist „Kosmonaut 2. Klasse“.



Poljakow, Valeri Wladimirowitsch

Valeri Wladimirowitsch Poljakow wurde am 27. April 1942 in Tula geboren.

1965 absolvierte er die Moskauer Hochschule für Medizin „J. M. Setschenow“. Danach war er in verschiedenen Forschungsinstituten und Einrichtungen tätig. Er hat sich als ein begabter und gebildeter Spezialist auf dem Gebiet der Raummedizin bewährt. Mehrmals hat er an der medizinischen Vorbereitung von Raumflügen mit den Raumschiffen Sojus und an Bord der Raumstationen Saljut teilgenommen. Er ist Doktor der Medizin.

V. W. Poljakow ist seit 1970 Mitglied der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Seit dem Oktober 1971 ist er im Institut für medizinisch-biologische Probleme beim Ministerium für Gesundheitswesen der UdSSR tätig.

Zu Raumfahrten begann sich Valeri Wladimirowitsch ab 1972 vorzubereiten. Er hat den vollen Ausbildungskurs für den Flug mit dem Raumschiff Sojus TM und der Orbitalstation Mir als Forschungsarzt beendet.



Abdul Ahad Mohmand

Der Bürger der Republik Afghanistan Abdul Ahad Mohmand wurde am 1. Januar 1959 in der Siedlung Sarda im Bezirk Shangar der Provinz Ghazni geboren. Von Nationalität ist er Paschtune.

Nach Beendigung der Schule bezog er 1976 die Polytechnische Hochschule Kabul.

Seit 1977 ist Abdul Ahad Mohmand Mitglied der Demokratischen Volkspartei Afghanistans.

Im Jahre 1978 wurde er einberufen und in eine Hochschule für Militärflyger in die UdSSR delegiert. Danach diente er in den Luftstreitkräften Afghanistans.

1987 beendete er eine Akademie der Luftstreitkräfte und setzte danach seinen Militärdienst fort.

Im Februar 1988 nahm er die Vorbereitung zum sowjetisch-afghanischen Raumflug im Vorbereitungszentrum der Kosmonauten „Gagarin“ auf. Er absolvierte den Kurs zur Beherrschung des Raumschiffs „Sojus TM“ und der Orbitalstation „Mir“.

Erklärung des Kommandanten des Raumschiffes „Sojus TM6“ vor dem Start

Teure Genossen und Freunde! Seit meinem ersten Flug in den erdnahen Raum sind zehn Jahre vergangen.

In dieser Zeit hat sich die Weltraumtechnik qualitativ verbessert, die Experimente sind komplizierter geworden, doch die friedlichen Ziele sämtlicher Forschungen, die mit Hilfe sowjetischer kosmischer Apparate durch-

geführt werden, bleiben unverändert.

Heute starten mit dem Raumschiff Sojus TM 6 Bürger zweier Länder — der Sowjetunion und der Republik Afghanistan — in den Kosmos, um am Bord des Orbitalkomplexes Mir ein Programm von Experimenten durchzuführen.

Unser gemeinsamer Flug ist

ein weiterer Schritt der internationalen Zusammenarbeit im Bereich der Weltraumforschung zu friedlichen Zwecken und ein Ausdruck der erstarrenden Beziehungen zwischen den Völkern der Sowjetunion und der Republik Afghanistan.

Im Namen der internationalen Besetzung melde ich: Wir sind zum Weltraumflug bereit und

werden all unser Wissen, unsere Kraft und Erfahrungen für die Erfüllung dieser ehren- und verantwortungsvollen Aufgaben aufbringen.

Kommandant der Besetzung des Raumschiffes Sojus TM 6

Wladimir LJACHOW

Erklärung des Forschungskosmonauten des Raumschiffes „Sojus TM“ vor dem Start

Teure Genossen und Freunde! In wenigen Minuten wird das langersehnte Kommando „Los!“ ertönen, und das bemannte Raumschiff wird auf die Erdumlaufbahn starten. Ich bin glücklich, die Führung der Republik Afghanistan mit der hohen Ehre erwiesen hat, gemeinsam mit den sowjetischen Brüdern an diesem Raumflug teilzunehmen. Als Sohn meines stolzen Volkes bringe ich mit meiner Freude auch den Schmerz meiner Heimat mit

in den Kosmos, in der das Feuer des Brüderkrieges weiterhin brennt.

An Euch, teure Landsleute, richte ich meine innigsten Worte, Brüder! Beendet den Krieg und richte Eure Kräfte auf den Aufbau eines stabilen nationalen Friedens! Machen wir das unabhängige, neutrale und nichtpaktgebundene Afghanistan friedlich und einheitslich und unser Volk glücklich! Mein größter Wunsch

ist, die Herbeiführung des Friedens in der Heimat zu sehen.

Ich möchte meinen tiefempfundenen Dank den sowjetischen Freunden, die an der Vorbereitung des Raumfluges teilgenommen haben, so wie allen sowjetischen Menschen aussprechen. Die Freundschaft ist das wertvolle Erbe der Völker unserer Länder, und der bevorstehende Raumflug wird eine weitere markante Seite in der Geschichte dieser Freundschaft.

Ich versichere das afghanische Volk, mein Vaterland, den Präsidenten der Republik Afghanistan, den Generalsekretär des ZK der DVPA Nadshibullah und das sowjetische Volk, den Generalsekretär des ZK der KPdSU Genossen Gorbatschow, daß das geplante Arbeitsprogramm im Weltraum erfüllt werden wird!

Forschungskosmonaut des Raumschiffes Sojus TM 6

Abdul Ahad MOHMAND

Mit Planvorsprung

Noch liegen die durchschnittlichen Tagestemperaturen bei 24 Grad Wärme, noch herrscht draußen Hochsommer, aber im Semipalatinsker Schiffsreparaturwerk der örtlichen Schiffsreederei denkt man schon an den kommenden Winter.

Ab 1. Januar dieses Jahres be-

dient sich das Kollektiv des Betriebs der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Die neue Form der Arbeitsorganisation eröffnet unter anderem viele Perspektiven.

Viktor Dutt

Semipalatinsk

häuser zu projektieren, waren wir nicht von ungefähr gekommen“, erzählte Serik Balachmetow, Leiter der Projektiererguppe im Aktjubinsker Institut „GrashdanNIIPI“. „Die Auftraggeber, und zwar die Werke „Aktjubinskemasch“, „Aktjubröntgen“ und „Aktjubchimprom“, hatten sich an uns mit der Bitte gewandt, die Projekte bei minimalen Kosten zu entwickeln. Wir waren einverstanden. Auch die Miete für die künftigen jungen Einwohner sollte nicht so hoch sein. Als wir unsere Entwürfe der Staatskommission vorlegten, waren alle zufrieden.“

Heute wird in Aktjubinsk ein ganzer Wohnbezirk mit den schönsten zweigeschossigen Häusern gebaut. Aber das Projekt der Aktjubinsker Ingenieure hat nicht

nur in der Gebietshauptstadt Zustimmung gefunden. In Karaganda, Kustanai und Ust-Kamenogorsk sowie in vielen anderen Städten Kasachstans werden ähnliche Wohnhäuser errichtet.

„Sollen es nur immer Ein- und Zweizimmerwohnungen sein?“, fragte ich den Chefprojektanten Vitali Märkel. „Die jungen Familien werden ja mit der Zeit größer?“

„Gewiß, aber das soll nicht bedeuten, daß sie in diesen Häusern für immer bleiben. Wir haben auch dieses Moment in Betracht gezogen: In diesem Jahr sollen vier weitere Typen neuer Wohnhäuser übergeben werden.“

Alexander ROSCH

Aktjubinsk

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Auf hohem Niveau verläuft in den Agrarbetrieben des Gebiets Taldy-Kurgan der Herbststurz. Die Feldbauern haben die Herbstfurche bereits auf 653 000 Hektar gezogen, was die Aufgabe wesentlich übertrifft und gute Voraussetzungen für eine stabile Getreideernte schaffen soll. In letzter Zeit werden die Empfehlungen der Agronomen streng eingehalten. Die schöpferische Zusammenarbeit mit den Fachleuten der örtlichen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt zeitigt gute Ergebnisse: Die durchschnittlichen Hektarerträge haben sich um 4 Dezitonnen erhöht.

Staatsplan erfüllt! — diese Meldung kam von den Futterproduzenten des Gebiets Aktjubinsk. Die spezialisierten Brigaden der Kolchose und Sowchos arbeiteten in dieser Saison unter komplizierten Bedingungen. Trotz aller Schwierigkeiten war es ihnen jedoch gelungen, viele zusätzliche Reserven mobilzumachen und die geplanten 3 Millionen Tonnen Heu, 890 000 Tonnen Mischfutter und Vitaminzusätze bereitzustellen.

Schöpferische Beziehungen bestehen zwischen den Studenten

des Ust-Kamenogorsker Instituts für Straßenbau und dem Kollektiv des Sowchos „Pogranitschny“. Bereits den sechsten Sommer verbringen vier spezialisierte Studentenbrigaden in diesem Agrarbetrieb. Es sind inzwischen 76 Kilometer Asphalt- und Schotterstraßen errichtet und 14 Wohnhäuser gebaut worden. Drei Absolventen der Hochschule haben in diesem Jahr als Fachleute im Sowchos ihre Arbeitsbahn begonnen.

Mitte September steht auf dem Arbeitskalender der Kraftfahrerbrigaden aus der Kraftverkehrs-kolonnen Nr. 2558 aus Urdshar, Gebiet Semipalatinsk. Seit Juli dieses Jahres bedient man sich in allen Brigaden des einheitlichen Auftrags.

Mit zwei Tagen Vorsprung will die Belegschaft des Dsheskasgauer Hüttenkombinats ihren Staatsauftrag 1988 realisieren. Nach der Generalrekonstruktion der vier führenden Abteilungen ist es den Hüttenwerkern gelungen, den Rückstand zu begleichen und einen überplanmäßigen Zuwachs der Arbeitsproduktivität zu sichern.

Berichtswahlversammlungen in den Parteiorganisationen

Ihre Pflicht ist, voranzuschreiten

In den Gruppen und Abteilungsorganisationen der KPdSU sind die Berichtswahlversammlungen in vollem Gange. Wie es im Beschluß des Zentralkomitees der Partei „Über die Berichtswahlversammlungen und die Wahlen in den Parteiorganisationen“ hervorgehoben wurde, können die Kommunisten der Grundorganisationen, die unmittelbar in den Bereichen mitwirken, wo das Schicksal der Umgestaltung entscheidend wird, vieles zur Verwirklichung des Lebensmittelprogramms, zur Versorgung der Bevölkerung mit Massenbedarfsartikeln, zur konsequenten Realisierung der Programme „Wohnungsbau 91“, „Gesundheit“, „Intensivierung 90“ und anderer leisten, die aufs engste mit der Erneuerung unseres ganzen Lebens verbunden sind.

Was muß man dafür tun? Die XIX. Unionspartei-

konferenz und das Juliplenium des ZK der KPdSU von 1988 haben den genauen Orientierungspunkt für die weitere Tätigkeit aller Parteiorganisationen gewiesen: Für eine aktive Realisierung der Vorhaben und Pläne braucht man nicht schablonenhaftes Herangehen und konkrete Taten; niemand soll am Wegrand der Beschleunigung bleiben. Gerade von diesem Standpunkt aus analysieren die Kommunisten der Parteigruppen der Semipalatskjer Produktionsvereinigung „Bolschewitschka“ den Beitrag jedes Mitglieds zur Umgestaltung, behandeln die laufenden Betriebsangelegenheiten, ermitteln Reserven für den weiteren Produktionszuwachs und die Steigerung der Erzeugnisqualität. Nachstehend erteilen wir das Wort Raisa SAMALYKOWA, Sekretär des Parteikomitees dieser Vereinigung.

Was die Parteigruppen in der verflorbenen Rechenschaftsperiode zur Aktivierung der Tätigkeit der Arbeitskollektive getan haben und ob jeder Kommunist seine Autorität durch konkrete Taten bekräftigt hat — darüber diskutieren unsere Parteimitglieder auf ihren Versammlungen recht prinzipiell engagiert und offen. Bei ihrer Analyse kam ich zum Schluß: Die Einstellung der Menschen zu ihren Dienstpflichten und zu ihren Kollegen verändert sich: die Anforderungen sind gestiegen, fester ist die Verbundenheit der Arbeiter, ausgeprägter sind ihr Verantwortungsgefühl und die Einstellung zur Sache geworden.

Auf der XIX. Unionspartei-konferenz und in den Beschlüssen des jüngsten Juliplenums des ZK wurde die Frage der sozialen Ausrichtung unserer Pläne sehr prinzipiell gestellt. Die Kommunisten unserer Vereinigung sind der Ansicht, daß diese Sorge der Partei um das Wohl des Volkes uns direkt zugeht: Denn das Kollektiv der Vereinigung produziert Konfektionserzeugnisse, die in der Republik sehr gefragt sind. Nicht von ungefähr wird auf Versammlungen die Hauptaufmerksamkeit den Fragen geschenkt, die mit der Produktion und mit dem Ringen um die Ehre unserer Betriebsmarke unmittelbar zusammenhängen.

Gegenwärtig gibt es in der Vereinigung neun Parteigruppen, in allen Produktionsbereichen arbeiten heute Kommunisten. Jede Parteigruppe hat ihre spezifischen Aufgaben zu lösen. So zum Beispiel haben sich in der ersten

Zweigstelle erfreuliche Wandlungen vollzogen. Ihr Kollektiv ist mit unter den ersten in der Vereinigung zum neuen Entlohnungssystem übergegangen, gleichzeitig ist die Arbeitsproduktivität im Durchschnitt um 16 Prozent angewachsen. Hier sind neue Anlagen installiert worden. Mit viel Engagement wirkt hier der Rat des Arbeitskollektivs.

Vor zwei Monaten wurde die Rechenschaft des Parteigruppenleiters der Schicht „A“ Altshamal Jeschikejewa über die Beisteuer zur Umgestaltung auf einer offenen Parteiversammlung der Zweigstelle entgegengenommen.

Nach ihrem Rechenschaftsbericht entfaltete sich auf der Berichtswahlversammlung eine lebhafte Diskussion. Es gab keine Gleichgültigen — alle Versammlungsteilnehmer sprachen sachkundig und nur Wesentliches. Die Wirksamkeit der Arbeit der Parteigruppe liegt auf der Hand. Da zu haben viel die Rechenschaftslegungen der Kommunisten mit der nachfolgenden Bestätigung ihrer Beurteilungen, die weitgehende Offenheit und kontinuierliche individuelle Arbeit mit jedem Genossen und Kollegen geleistet. Die Arbeit von A. Jeschikejewa insgesamt billigend, sagten die Kommunisten ihr frank und frei, daß sie als Leiter einer Parteigruppe aktiver handeln muß.

Nach wie vor haben unsere Kommunisten ein weiteres Tätigkeitsfeld. In der Zweigstelle arbeiten heute viele Jugendliche. Die Erziehungsarbeit mit dem Arbeiternachwuchs fordert tagtäglich Aufmerksamkeit seitens der

Kommunisten, duldet keinen Formalismus. Warum lebt sich ein Mädchen, das die Betriebschwele erst überschritten hat, nur schwer in das Leben des Kollektivs ein? Darum gibt es unter den angehenden Näherinnen so viele Zurückbleibende? In der Schicht „A“ weisen die Lehrmeister gute Resultate ihrer Erziehungsarbeit mit der Jugend auf, doch nicht nur Sonderausbilder müssen diese Arbeit durchführen. Leider befassen sich damit lange nicht alle Kommunisten. Diese aktuelle Frage verbanden die Versammlungsteilnehmer aufs engste mit der Vorbereitung einer würdigen Aufzählung der Parteireihen. Die Vorbereitung von Kandidaten der KPdSU muß aufgrund der Ermittlung der moralischen und sachlichen Qualitäten des Menschen und seiner konkreten Beisteuer zur Umgestaltung erfolgen.

An der Arbeit der Versammlung dieser Parteigruppe beteiligte sich der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees K. Bostajew. Er analysierte den Verlauf der Berichtswahlversammlung, wobei er die Kampffähigkeit der Parteigruppe würdigte. Sie besitzt das Vermögen, verantwortungsvolle Aufgaben zu lösen. Nachher berichtete er über die Sachlage in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Gebiets und unterstrich so manche positiven Wandlungen.

Ähnliche Berichtswahlversammlungen fanden auch in anderen Parteigruppen statt. Sie zeugten davon, daß die Kommunisten der Vereinigung den verantwortungsvollen Aufgaben der Umgestaltung gerecht werden.



Merkwürdig, und doch wahr

Nahezu 20 Jahre lang leitete der Staatspreisträger der UdSSR und Kommunist Jakob Merz eine Brigade in der Verwaltung „Sawodstrol“ von Temirtau. Sein Kollektiv hat mit unter den ersten mit der Einführung des Brigadevertrags begonnen.

Gegenwärtig baut das Kollektiv von Jakob Merz an der Strumpf- und Sockenfabrik mit. Dieses Objekt ist für die Stadt von großer Bedeutung; seine Übergabe wird mit Ungeduld erwartet. Der Brigadier ist um die Sachlage auf der Baustelle besorgt: Die Materialanlieferung wird verzögert, es geht viel Arbeitszeit verloren, und die Mittel werden nicht vollständig genutzt. Ebenso besorgniserregend sind die mangelhafte Organisation der Produktion und die Mechanisierung der Arbeit. Es wird auf althergebrachte Weise gearbeitet: Der Beton wird mit Füßen verfestigt und mit hölzernen Reibbretern geglättet. Kann da überhaupt die Rede von Qualität sein? Dabei beeinträchtigt die geringe Qualität den Arbeitsstolz und bringt das Ansehen des Berufes in Mißkredit.

Und weiter: „Wir arbeiten unter Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung, haben es aber häufig mit folgendem zu tun. Schauen Sie nur her“, fordert Jakob und zeigt auf ein Armaturennetz, das in Kürze von einer fälligen Portion Beton überdeckt werden sollte. Den Bewehrungsstahl bekommen wir vom Zulieferer, das Netz schweißen wir selbst an. Jede Tonne dieser Netze kostet 250 Rubel. Würden wir aber diese bei uns im Trust herstellen, könnten wir auch mit 100 Rubel auskommen. Der Unterschied ist empfindlich. Innerhalb eines halben Jahres haben wir 700 Tonnen Metall erhalten. Nun urteilen Sie selbst.“

Eine derartige Mittelverschwendung, wie sie von Merz geschildert wurde, unter den Bedingungen der Selbstfinanzierung schiefer unzulässig. Dennoch kommt es dazu. Merkwürdig, nicht wahr?

Olga LUFT

Gebiet Karaganda

während des Urlaubs bei ihr.“

„Maria, die Frau von Heinrich, war ebenfalls im ersten Kriegsjahr aus Tbilissi evakuiert worden. Der Vater und ihre zwei Brüder kamen in der Arbeitsarmee um. Die kranke Mutter folgte ihnen 1947. Maria war nun auf ihre ältere Schwester Lydia angewiesen. Notgedrungen gab sie das Lernen in der Schule auf und fing an, auf den Baumwollfeldern des Kolchos zu arbeiten. Bald darauf heiratete Lydia den Kasachen Kistau, den Sohn der alten Saragul-Apa, die später Maria zur Pflegemutter wurde. Auf den Baumwollplantagen lernte Maria Heinrich-Kasachal kennen. Heute haben sie sieben Kinder, von denen ein jedes seinen Platz im Leben gefunden hat.“

In Dshetyssal kennen nur wenige die Familie Kopschassarow, denn es ist eine einfache Familie, wie man sie auf Schritt und Tritt antrifft. Denkt man sich aber in das Schicksal von Heinrich und Maria besser hinein, so erkennt man daran die reale Verwirklichung der Prinzipien des Internationalismus im Leben. Ihr Schicksal ist das Schicksal des gesamten Volkes, denn nur die Völkerfreundschaft konnte solche Freundschaftsbande zwischen Menschen verschiedener Nationalitäten entstehen lassen.

Im Hause von Heinrich und Maria hängt ein Porträt von Kassymbek Kopschassarow an der Wand.

„Ich hab es von einem kleinen Foto anfertigen lassen“, erklärt Heinrich-Kasachal. „Diesem Mann bin ich zu vielem in meinem Leben verpflichtet. Auch meine Kinder wissen gut, wofür ich ihn liebe und achte. Das ist meine Sohnespflicht“, sagte der Hausherr.

Myltykbal JERIMBETOW
Gebiet Tschimkent



130 Familien feierten Einzug

„Neues Haus — große Freude“ — diese Volksweisheit hat sich erneut durch die Festveranstaltung in der Dshynjow-Straße von Alma-Ata bestätigt. 130 Familien haben hier im ersten Jugendwohnungsbauprojekt „Otrar“ auf einmal Einzug gefeiert. Unter den Ehrengästen waren Architekten, Laienkünstler, Mitglieder anderer Brigaden des Jugendwohnungsbauprojekts (JWK)

und Teilnehmer des Seminars „Entwicklungsstrategie des Jugendwohnungsbaus“. Auf der Freilichtbühne sorgten die Laienkünstler aus den Baubrigaden „Flamme“ und „Hoffnung“, aus dem Trust „Almaatukultystrol“, dem Werk „Porschen“ und aus dem Kulturhaus des ARO-1 für die Unterhaltung der Gäste mit Liedern und Tänzen. Die Deputierten des Staatsowjets beglückwünschten

den Neuziedler zum freudigen Ereignis und überreichten ihnen den symbolischen Schlüssel. Unsere Bilder: Die Familie von Viktor Ogrir hat heute ihren großen Tag — nunmehr kann sie eine geräumige Zweizimmer-Wohnung ihr eigen nennen. Der Leiter des JWK P. Potapow mit dem symbolischen Schlüssel.

Fotos: KasTAG

Der neue Direktor

Diese Versammlung wird den Einwohnern des Dorfes Manskuch lang in Erinnerung bleiben. Der Klubraum war bis auf den letzten Platz angefüllt. Es gab keine Gleichgültigen. Man sprach frei von der Leber weg über alles, was sich im Laufe des Jahres angehäuft hatte.

Es ging um den Arbeitsstil des Direktors des Sowchos „Manskuch Mametowa“. Es mußte wohl langsam anmuten, daß die Werktätigen eines Agrarbetriebes, der weit über seine Grenzen hinaus als Pionier des Pachtvertrages bekannt ist, seinem Direktor ihr Mißtrauen äußerten. Hatte man so etwas gehört? Wie war es nur dazu gekommen?

„Die Sache ist die, daß unser Direktor kein Verfechter des Neuen und Fortschrittlichen war“, erklärte der Chefökonom des Sowchos Wassili Schewz. Und fügte hinzu: „Seine Trägheit und Gleichgültigkeit behinderten sogar unser Vorankommen.“ Und als Ergebnis erkannte die Versammlung laut Mehrheitsbeschluß die Arbeit des Direktors als unzufriedenstellend an.

„Wer soll die Leitung übernehmen? Habt Ihr zumindest einen würdigen Kandidaten für den Direktorenposten?“ wurden die Anwesenden vom Vertreter des Rayonpartei-Komitees gefragt.

„Jawohl, den haben wir! Wir kennen ihn sehr gut. Obrißins ist er hier im Saal, unter uns“, kam es von allen Seiten.

Alexander Herdt, der Chefökonom des Sowchos, wurde darauf einstimmig zum Sowchosdirektor gewählt.

WER IST ER eigentlich, der neue Direktor? Wodurch hat er die Achtung des Kollektivs verdient? Im Sowchos „Manskuch Mametowa“ ist Alexander Herdt sechs Jahre lang als Chefökonom tätig. Er ist im Nachbardorf Dshangis-Kuduk großgewachsen und hat dort nach Abschluß der landwirtschaftlichen Hochschule an der Seite des erfahrenen Agronomen Johann Meinhardt sein Praktikum absolviert. Das wichtigste was der junge Fachmann vom bewährten Getreidebauern übernommen hat, ist ungleichgültiges Verhalten zum Boden und verantwortungsvolle Einstellung zu seinen Pflichten.

Davon, wie er hier als Chefökonom arbeitete, können die Dorfbewohner wohl besser berichten. Ich habe mich mit vielen von ihnen unterhalten. Nun möchte ich ihre Meinungen anführen. Die Ökonomin Tamara Bondarenko äußerte sich folgendermaßen:

„Wir Ökonomen urteilen über alles nach den Kennziffern. So gar über die Tätigkeit eines Menschen. Zu der Zeit, als Alexander Herdt zu uns in den Sowchos kam und die Leitung des agronomischen Dienstes übernahm, belief sich der Hektarertrag auf knapp 6,5 Dezitonnen. Die Pflanzen- wie die Tierproduktion war verlustbringend. Inzwischen ist die Ertragsfähigkeit spürbar gestiegen. 1986 ernteten wir 11,2 Dezitonnen Getreide je Hektar, und im vergangenen Jahr waren es rund 14 Dezitonnen. Die Pflanzenproduktion trägt uns jetzt etwa 2 Millionen Rubel Gewinn im Jahr ein.“

„Was hat sich bei euch in der Bodenbearbeitung denn so geändert? Wodurch konnte seine Ertragsfähigkeit gesteigert werden?“ fragte ich den erfahrenen Mechanisator und Einrichtemeister der zweiten Brigade Wassili Antykalo.

„Wissen Sie, der Boden bleibt dem Ackerbauern nie etwas schuldig, wenn dieser häuslich darauf arbeitet und alle ag-

rotechnischen Vorschriften rechtzeitig befolgt. Alexander Herdt wandte sich vom ersten Tag an der Kultur des Ackerbaus zu. Wie war es doch früher: Auf den Feldern wucherte Unkraut, die Agrartechnik wurde grob verletzt, die Planaufgaben beim Herbststurz wurden nicht erfüllt, die Brache wurde nachlässig bearbeitet.“

Nicht leicht fiel es Herdt, die eingewurzelten Traditionen zu brechen. Es kam zu Konflikten mit Mechanisatoren, den Brigadiern und sogar mit dem Sowchosdirektor. Doch allmählich konnte der Chefökonom seine Ideen durchsetzen. Nun werden bei uns rechtzeitig die Herbstfurche gezogen, die Brache bearbeitet und der Dünger in den Boden gebracht. Die Verunkrautung der Felder konnte verringert werden. Alle Maßnahmen führten im Komplex zur Steigerung der Ertragsfähigkeit. Wir züchten jetzt sogar Saatgut, das wir an andere Agrarbetriebe liefern.“

Auch die Parteisekretärin des Sowchos Aisulu Jermagambetowa äußerte ihre Meinung über den neuen Direktor:

„Es ist kein Zufall, daß die Werktätigen unseres Sowchos Alexander Herdt zu ihrem Leiter gewählt haben. Ich will nicht behaupten, daß er ein Ritter ohne Fehl und Tadel ist. Wie jeder Mensch, hat auch er seine Mängel. Doch vermag er trotz seiner jungen Jahre die anderen mitzuleiten. Im Grunde genommen verdanken wir dem Chefökonom Schewz und dem Chefökonom Herdt die Einführung des Pachtvertrages und der neuen Form der Finanzierung. Sie haben viel mit den Menschen gearbeitet, und haben ihnen das Wesen dieser Neuerung erläutert. Der Pachtvertrag hat sich bei uns gut bewährt. Nun werden unsere Erfahrungen von anderen Agrarbetrieben übernommen.“

In einem Dorf ist jeder Mensch vor aller Augen. Alles über ihn ist bekannt: Wie er lebt, womit er sich beschäftigt, wie er sich zu den Menschen verhält. Da läßt sich nichts verbergen. Über jeden Menschen haben die Dorfbewohner ihre Meinung. Und was denken sie über Alexander Herdt?

„Wir achten Alexander Alexandrowitsch, weil er einfach und aufgeschlossen ist“, sagte der Mechanisator Saki Samigullin. „Er grüßt immer, flndet die nötigen Worte, holt sich auch mal Rat. Wer aber etwas verbohrt, dem gibt er keine Gnade und keinen Pardon.“

„Herdt ist nur selten zu Hause anzutreffen. Es ist schwer zu sagen, wann er ausruht“, ergänzte der Brigadier der Futterbeschaffungsbrigade Michael Ilenseer die vorherige Aussage. „Und wie viel Mühe hat es ihn gekostet, der Futtermittelproduktion zum Aufschwung zu verhelfen. Die Anbaufläche für mehrjährige Gräser wurde erneuert, nun werden mehr Körnerleguminosen und Mais angebaut. Unsere Brigade, die jetzt nach Pachtvertrag arbeitet, versorgt die Viehwirtschaft vollständig mit Futtermitteln.“

Die allgemeine Meinung der Menschen über den neuen Sowchosdirektor brachte der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees zum Ausdruck:

„Wer sich seinem Werk mit Leib und Seele widmet, wird von den Mitmenschen geachtet.“

MIT ALEXANDER HERDT traf ich in seinem Arbeitszimmer zusammen. Ich wollte wissen, welche Pläne er für die Zukunft hat,

womit er sich zur Zeit befaßt und mit welchen Problemen er es zu tun bekommt.

„Hauptsache für mich ist die Arbeit mit den Menschen. Denn es ist wichtig, daß jeder Mensch sich als ein Herr über den Boden fühlt“, sagte Herdt. „Und Probleme... Die gibt es übergenug, komplizierte wie einfache. Große Aufmerksamkeit erfordern die sozialen Fragen. Es müssen viel Wohnungen gebaut werden. Wir haben 5,5 Millionen Rubel Schulden.“

Die Viehwirtschaft ist regelmäßig im Rückfall. Die Kennziffern sind niedrig, es grassieren Infektionskrankheiten. Die Verluste gehen in Zehntausende Rubel.

Akut bleibt das Kaderproblem, es mangelt stark an Fachleuten. Alexander Herdt steht erst seit einigen Monaten dem Sowchos vor. Diese Zeit reicht natürlich nicht aus, um über seine Tätigkeit objektiv zu urteilen. Dennoch wurden im Agrarbetrieb inzwischen entscheidende Schritte unternommen, um die vor dem Kollektiv stehenden Aufgaben zu lösen. Eine gute Stütze ist für den jungen Direktor der Rat des Arbeitskollektivs, der vom Brigadier der Feldbaubrigade Nikolai Ljubesny geleitet wird und sich aus den erfahrensten und geachteten Menschen des Dorfes zusammensetzt.

Es wurde auch ein Plan der Umgestaltung der Sowchoswirtschaft erarbeitet. Besonderes Augenmerk gilt der Entwicklung der Viehwirtschaft. Vor allem wurde beschlossen, die Farmen zu sanieren. Diese Arbeit ist bereits im Gange. Das kranke Vieh wird ausgesondert, die Stallungen werden in Ordnung gebracht und desinfiziert. Aus der Ukraine wurden 250 Junglinder der Milch- und Fleischziegenrasse eingeführt.

Auch im Bauwesen hat sich ein Ausweg aus der schwierigen Lage gefunden. Um die Kosten zu senken, wird von örtlichen Baustoffen Gebrauch gemacht, werden Samanziegeln und Schilfplatten hergestellt. Einige Sowchosarbeiter haben mit der Leitung einen Vertrag abgeschlossen; sie bauen Wohnungen nach Felerabend und an Ruhetagen.

Ganz ernst wurden die Ausbildung und der Einsatz der Fachkader genommen, insbesondere der Spezialisten“, sagt Alexander Herdt. „Wenn die Spezialisten Initiative an den Tag legen, gründlich denken und prinzipielle Haltung beziehen werden, dann wird auch die Sache vorankommen. Da haben wir beispielsweise Aletu Altajew zum Chefökonom ernannt. Er ist bei uns großgewachsen, war als Abschlussagronom tätig. Aletu ist ein energischer, fachkundiger Spezialist. Ich glaube, er ist der rechte Mann für diesen Posten. Wichtig ist, daß jeder Mensch seinen Platz findet, daß sein Potential zur Entfaltung kommt.“

Das große internationale Kollektiv des Sowchos „Manskuch Mametowa“ hat den 35jährigen Alexander Herdt zum Direktor gewählt. Und das heißt, daß es ihm vertraut und große Hoffnungen mit ihm verknüpft. Wie sollte man etwa eine solche Ehre nicht rechtfertigen? Das flößt Alexander Herdt Mut ein. Alle anderen nehmen sich den jungen Direktor zum Vorbild.

Leo BILL,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Zelinograd

Probleme der Entwicklung der Landwirtschaft

Nach Ansicht vieler sowjetischer Wirtschaftsexperten muß man mit der Landwirtschaft beginnen, um die Lage in der Wirtschaft des Landes zu verbessern. Und sie haben auch recht. Dabei kann man ohne wesentliche Zusatzinvestitionen auskommen, denn es gibt große Reserven.

Die größte von ihnen ist der Kampf gegen die Verluste, für die verlustlose Einbringung und qualitätsmäßige Verarbeitung der Ernte und der Erzeugnisse von Farmen. Die Lösung dieser Frage wird der Sowjetunion helfen, die Lebensmittelressourcen mindestens um 15 Prozent zu erhöhen. Die Investitionen in der Beilegung von Verlusten und nicht in der Steigerung der Produktion sind am vorteilhaftesten und effektivsten.

Davon zeugen unter anderem die positiven Veränderungen im Viehhaltungskomplex des Landes, die sich in diesem Jahre abzeichneten. In der ersten Jahreshälfte wurde nach Angaben des Staatlichen Komitees für Statistik der UdSSR die Produktion aller Erzeugnisarten der Farmen erhöht: von Fleisch um 8 Prozent, von Milch und Eiern um 5 Prozent.

Nach dem Stand vom 1. August 1988 besaßen die Wirtschaften 97 Millionen Rinder, 59,8 Millionen Schweine und 140,6 Millionen Schafe und Ziegen. Der Geflügelbestand wuchs

um 6,9 Millionen auf 809,5 Millionen Stück. Bei der Reduzierung der Milchherde nahm ihre Leistung zu. Der Bestand an Kühen zum Beispiel ging um 396 000 Stück zurück, wobei die Milchleistung um fast zwei Millionen Tonnen stieg. Dem war ein sehr wichtiger Umstand forderlich — der Verzicht auf die administrativen Kommandomethoden in der Leitungstätigkeit, der den Wirtschaften eine Möglichkeit gab, selbst darüber zu entscheiden, wie sich die Effektivität der Produktion steigern läßt.

Doch vor dieser Kulisse bleibt die Wirtschaftslage vieler Kolchos und Sowchos weiterhin instabil. In einigen Fällen ist eine Tendenz zur Verschlechterung zu beobachten. Der Anteil der Verlustbetriebe beträgt zur Zeit etwa 15 Prozent und der der Wirtschaften mit geringer Rentabilität rund 43 Prozent. Sie haben keine Möglichkeit, Akkumulations- und Stimulierungsfonds im System der wirtschaftlichen Rechnungsführung im erforderlichen Umfang zu bilden.

Es entstand eine paradoxe Situation: Um die Effektivität der Wirtschaftsführung sprunghaft zu erhöhen, muß man umgehend zu voller wirtschaftlicher Rechnungsführung und Pachtvertrag übergehen. Damit sie auch effektiv wirken, tun die entsprechenden ökonomischen Voraussetzungen not.

Auf dem Juliplenium des ZK der KPdSU wurde mitgeteilt, daß die Investitionen in der Landwirtschaft in den letzten 17 Jahren eine enorme Summe von 680 Milliarden Rubel betragen. Die Jahresdurchschnittliche Höhe der Produktionsgrundfonds des Zweiges betrug in den Jahren 1986—1987, das 2,7fache, die Energieausstattung der Arbeit das 2fache und die Grundfondsausstattung das 3fache der in den Jahren 1971—1975. Und das ist bei weitem nicht alles, was der Landwirtschaft gegeben wurde. Doch der Umfang ihrer Bruttoproduktion stieg in diesen Jahren nur um 25 Prozent, darunter die Produktion von Getreide lediglich um 16 Prozent, von Baumwolle um 6 Prozent, von Zuckerrüben um 12 Prozent. Die Kartoffelerträge gingen sogar um 9 Prozent zurück.

Im Hinblick darauf sowie zur Erhöhung der Interessiertheit der Wirtschaften an der Steigerung der Produktion von Qualitätsgetreide wurde am 15. Juni 1988 ein Beschluß gefaßt, der vorsieht, seit der Ernte 1988 höhere differenzierte Aufkaufpreiszuschläge unter Berücksichtigung der Weizenklasse und des Weizenklebergehalts einzuführen. Zuschläge wurden auch für die wertvollsten Sorten von Getreide-, Getreide- und Lebensmittelkulturen eingeführt.

(TASS)

Zwischenationale Beziehungen kultivieren

Die Sohnespflicht

„Die Hochzeit in Dshetyssal“ hieß die Fernsehsendung, in der die Rede von Heinrich (Kasachal) Kopschassarow und seiner Frau Maria Dauletowa die Rede war. Man hörte sich ihren Lebenslauf an und staunte.

„Wir, mehrere aus dem Krim evakuierten Familien, kamen im Spätherbst 1941 im Kolchos „Antaly“ Rayon Leninskije, Gebiet Tschimkent“ erlernet sich Heinrich-Kasachal. Ich wurde gleich meinem Altersgenossen sofort in die 1. Klasse eingeschult. Meine Mutter Pauline wurde als Reilmachefrau in der Schule eingeteilt. 1943 starb die Mutter. Sie hat den schmerzlichen Verlust ihres Mannes und zweier Töchter nicht verkraften können. Ich blieb allein, ohne jegliche Unterstützung. Nach der Beerdigung rief mir jemand, ich solle mich an den Vorsitzenden des Dorfsowjets wenden. Als ich zu ihm hinkam, saßen dort mehrere Männer beisammen und unterhielten sich. Obwohl ich das Zimmer betreten hatte, blieb ich an der Türschwelle. Ich stand gesenkten Hauptes dem Weinen nahe. In diesem Moment sagte einer: „Dieser Junge drückt sich schon seit gestern am Dorfsowjet herum. Was ist eigentlich los? Das war genug, daß mir sofort die Tränen über die Wangen rollten.“

wir die Idee mit dem Kinderheim? Dort gibt es genug Waisenkinder auch ohne diesen Jungen. Vertrauen Sie mir seine Erziehung an. Hat der Junge nichts dagegen, so will ich ihn adoptieren.“

Kassymbek trat an mich heran, legte die Hand um meine Schultern und fragte: „Wie heißt du?“

„Heinrich.“

„Und was bist du von Nationalität?“

„Deutscher.“ Plötzlich wurde mir bange, daß Kassymbek mich nicht nehmen werde, denn daß die Faschisten ebenfalls Deutsche waren — das wußte ich schon. Der unwillkürliche Schreck hatte sich auf meinem Gesicht wohl widerspiegelt. „Macht nichts“, beruhigte mich Kassymbek. „Das ist belanglos. Ich adoptiere dich. Das soll meine (Großtat) im Hinterland sein.“

So begann ich kasachisch zu lernen.“

Nachdem er herangewachsen war, begann Heinrich-Kasachal auf den Baumwollplantagen zu arbeiten. Eines Tages kamen Vater und Sohn auf das Heiratstema zu sprechen.

„Maria? Die Tochter der alten Sara? Da hast du gut gewählt, mein Junge“, sagte Kassymbek. „Die ist fleißig und bescheiden. Habt ihr euch lieb, so wollen Mutter und ich uns nur darüber freuen.“

Heinrich-Kasachal war nicht das einzige Kind in der Familie: Unter demselben Dach wuchsen vier Schwestern heran. Die Mutter freute sich, daß sie in ihrer Schwiegertochter nun eine Hilfe im Hause hatte. 1957 war für die Familie ein schweres Jahr: Die Kriegswunden hatten Kassymbek Kopschassarow schließlich überwältigt. Heinrich war durch den Tod seines Pflegevaters buchstäblich erschüttert. Ein Jahr später absolvierte er einen Mechanisatorenhelgang und fuhr im Arbeitsauftrag nach Dshetyssal.

„Meine Pflegemutter — sie heißt Tasa und ist auch heute noch am Leben — ist ebenfalls eine herzensgute Frau“, erzählt Heinrich-Kasachal. „Die Mädchen haben alle geheiratet. Meine jüngste Schwester Alima liebt samt Familie bei der Mutter. Die alte Frau hat schon eine Menge Enkelkinder. Maria, ich und unsere Kinder wollen jeden Sommer

Zerstörung von RSD-10-Raketen begann in Kapustin Jar

Die RSD-10-Raketen, die im Westen als SS-20-Raketen bekannt sind, sollen dort zerstört werden, wo man sie getestet hat — auf dem Versuchsgelände Kapustin Jar, das 90 Kilometer südöstlich von Wolgograd gelegen ist. Am Sonntag wurden hier in Anwesenheit einer Gruppe von UNO-Beobachtern, sowjetischen und ausländischen Journalisten drei der mehr als 600 Raketen gesprengt, die in Kapustin Jar zu vernichten sind.

Kapustin Jar ist das älteste sowjetische Raketenversuchsgelände. Im September 1947 war hier die erste wasserballistische Rakete R-1 gestartet. Nun müssen hier durch Sprengung 75 Prozent aller RSD-10-Raketen vernichtet werden. Die restlichen 25 Prozent sollen durch den Abschuss in die Atmosphäre auf den Versuchsgeländen im Raum von Tschita und Kansk liquidiert werden. Am 25. August fanden dort schon zwei Abschüsse statt.

„Der Dienst auf dem Versuchsgelände Kapustin Jar habe ich als Leutnant begonnen“, sagt der Leiter der Raketenvernichtungsbasis, Oberleutnant Sergej Galtschenko. „Ich nahm an der Vorbereitung der ersten Versuchsstarts von RSD-10-Raketen teil. Es ist natürlich nicht leicht, diese perfekte Technik mit eigenen Händen zu vernichten. Doch die Liquidierung der Mittelstreckenraketen ist ein erster Schritt zur realen Abrüstung.“

Ab September sollen in Kapustin Jar innerhalb von drei Jahren am 15. und 30. Tag jedes Monats Raketen in Bündeln von je drei Stück in jedem vernichtet werden. Nach der Sprengung bleibt ein 15 bis 18 Meter tiefer Trichter von rund 45 Meter Durchmesser zurück. Die Reste der gesprengten Raketen brennen

(TASS)

Entwicklungsperspektiven von Nagorny Karabach

Die Erfüllung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR „Über Maßnahmen zur Beschleunigung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des Autonomen Gebiets der Aserbaidshanschen SSR Nagorny Karabach in den Jahren 1988—1995“ ist zu einer überaus wichtigen Aufgabe der Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorgane der Republik geworden. Der Erste Sekretär des ZK der KP Aserbaidshans, A. Weslow, informierte in der „Prawda“ am Sonntag darüber, was zu tun ist.

Die Hauptanstrengungen sind darauf konzentriert, die Baugrundlage zu entwickeln und soziale Objekte in beschleunigtem Tempo zu projektiert und zu errichten. Es besteht eine reale Möglichkeit, noch im kommenden Jahr eine Reihe von Wohnhäusern und Vorschuleinrichtungen ihrer Bestimmung zu übergeben. Die bereitgestellten Mittel boten eine Möglichkeit, die erste Baufolge des Gebiets-Fernsehzentrums rasch einzuführen. Es sendet in armenischer Sprache. Die Einwohner von Stepanakert können nun die Programme des Zentralen und des Jerewaner Fernsehens empfangen.

Festgelegt wurde der Arbeitsumfang für die technische Neuausrüstung und Rekonstruktion des Flughafens von Stepanakert. Am Fluß Badaratschai ist der Bau eines Stausees mit einem Fassungsvermögen von mehreren Millionen Kubikmeter vorgesehen. Mit dessen Fertigstellung wird das Problem der Wasserversorgung der Landwirtschaft des Gebietes weitgehend gelöst sein.

Im Gebietszentrum wurde vor kurzem der Bauplatz für eine neue Druckerei bestimmt, wo Gebiets- und Rayonzetelungen sowie Bücher und Broschüren in armenischer Sprache gedruckt werden sollen. Die Projektierung soll bis Jahresende abgeschlossen werden. Schon jetzt wurde die polygraphische Basis des Gebietes bedeutend gefestigt. Angeliert wird Technik aus der DDR, der

innerhalb von 35 Sekunden aus. Danach schütten Bulldozer den Trichter zu und bereiten ihn für die nächste Explosion vor.

Oberleutnant erinnerte daran, daß im Juli dieses Jahres auf dem Versuchsgelände Kapustin Jar schon eine RSD-10-Rakete gesprengt worden war. Das geschah danach, als eine in Kapustin Jar eingetroffene Gruppe amerikanischer Inspektoren die Zerlegung einer Rakete verlangte, um die Abmessungen ihrer Stufen nachzuprüfen. Nach Abschluß der Arbeiten wurde die Rakete gesprengt, da es nicht ungefährlich ist, sie im demontierten Zustand zu lagern.

Die ersten sowjetischen Raketen kürzerer Reichweite — OTR-22 — waren am 1. August auf dem Versuchsgelände Saryosek in Kasachstan zerstört worden. Insgesamt soll die sowjetische Seite aufgrund des INF-Vertrages 826 Raketen mittlerer Reichweite und 926 kürzerer Reichweite liquidieren. Die amerikanische Seite wird 689 Raketen mittlerer und 170 kürzerer Reichweite vernichten. Die Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Vertrag geht mit der Durchführung von beispiellosen Kontrollmaßnahmen einher. Nach dem Plan sollen sowjetische Experten allein bis 1. September dieses Jahres 26 Objekte in den USA und in Westeuropa und amerikanische 133 Punkte auf dem Territorium der UdSSR, der DDR, der CSSR inspizieren, im weiteren wird jede Seite den Inspektoren den Besuch der Raketenvernichtungsorte und eine solche Anzahl von Kontrollen gestatten, die notwendig sind, um sich davon zu überzeugen, daß alle Rüstungen, die unter den INF-Vertrag fallen, restlos vernichtet worden sind.

(TASS)

PANORAMA

Wiederherstellung des Friedens — Hauptaufgabe von heute

Die Hauptaufgabe, vor der heute das Land steht, ist die Beschleunigung des Prozesses der Wiederherstellung des Friedens auf afghanischem Boden, sagte der Präsident der Republik Afghanistan, Najibullah, auf der am Sonntagabend in der afghanischen Hauptstadt eröffneten zweiten Tagung des Nationalrates (Parlament) der Republik Afghanistan. Solange Blut vergossen wird, können die Werke und Fabriken nicht normal funktionieren. Solange Explosionen kranken, kann sich der Handel nicht entwickeln. Solange der Krieg fortgesetzt wird, leben die Menschen in Armut und Elend. Deshalb gibt es zur Zeit für die Führung des Landes kein wichtiges Ziel als die Durchführung der Politik der nationalen Ausöhnung, die Einstellung des Blutvergießens und die Gewährleistung der Einheit aller politischen Kräfte in und außerhalb Afghanistans.

In der Zeit, die nach Abschluß der ersten Parlamentstagung vergangen ist, wurde eine große Arbeit für die Lösung dieser strategischen Aufgaben geleistet, sagte Najibullah weiter. Die ehrliche Erfüllung ihrer Verpflichtungen im Rahmen der Genfer Vereinbarungen durch Afghanistan und die UdSSR über einen gewaltigen positiven Einfluß auf die Lage, wird von der Weltgemeinschaft mit Genugtuung aufgenommen.

Am 15. August wurde die erste Etappe des Abzugs der sowjetischen Truppen beendet. 50 Prozent des Bestandes der sowjetischen Truppenkontingente samt Kampftechnik verließen das

Land. Die verbliebenen Einheiten und Truppenteile sind längs der zwei wichtigen Transportmagistralen — Kabul — Khairaton und Heran — Kuscha — stationiert. Ihr Abzug wird gleichfalls entsprechend dem Zeitplan erfolgen.

Die Opposition beschloß, den Prozeß der Regelung zu hintertreiben und die Entwicklung der Ereignisse mit Waffengewalt für sich zu entscheiden. Der Abzug der sowjetischen Truppen wurde von „Strategen“ aus der „Allianz der Sieben“ als ein Faktor gewertet, der ihre Pläne begründigt. Die Vorschubleistung für ihre Aktivitäten durch Pakistan und die USA übe einen negativen Einfluß auf die Lage aus. Nach Afghanistan wurden in großen Mengen Waffen und Munition geschickt. Das Eindringen von Extremisten-Gruppen und ausländischen Beratern aus den entmilitarisierten Grenzgebieten, die von den afghanischen Einheiten zur Unterstützung der zurückkehrenden Flüchtlinge verlassen wurden, verstärkte sich. In den letzten Wochen haben die Kräfte der Opposition versucht, die Staatsmacht und die Kampffähigkeit unserer Streitkräfte auf Festigkeit zu prüfen.

Doch die Pläne der Opposition, irgendeine Provinz zu besetzen und dort eine „provisorische Regierung“ zu proklamieren, sind gescheitert. Auch die alte These von der „Unfähigkeit des Regimes in Kabul, sich nach dem Abzug der sowjetischen Truppen an der Macht halten zu können“, hat ihre Wirkung verfehlt. Unrühmlich endeten die Versuche der Opposition, nicht nur so gro-

ße Zentren von Grenzprovinzen wie Jalalabad und Qandahar, sondern auch so kleine Städte wie Qalat zu besetzen.

Die antiafghanische Propaganda lanciert zur Zeit Gerüchte, die Regierung der Republik Afghanistan sei so schwach, daß sie demnächst fällt. Wenn wir aber eine Rückschau halten, so sehen wir, daß das Regime Zahir-Shah innerhalb von drei Stunden und das Regime Daut innerhalb von 12 Stunden fielen — und das im ganzen Land. Die jetzige Regierung leistet einen gebührenden Widerstand gegen die immer massivere Einmischung und Aggression, an denen die USA, die NATO-Länder und die reaktionären Regimes in der Region, vor allem Pakistan, teilnehmen. Man kann mit Sicherheit sagen, daß die Regierung der Republik Afghanistan zur Zeit nicht nur die Macht fest in der Hand hält, sondern die stabilste und stärkste Regierung in der ganzen Geschichte Afghanistans ist. Wenn die Einmischung von außen entsprechend den Genfer Vereinbarungen aufhört, so kann der Frieden in unserem Land in kürzester Frist wiederhergestellt werden.

Wir sind sicher, daß die Einheit der Afghanen ein Unterpfand der Erhaltung der Unabhängigkeit, Freiheit, territorialen Integrität, Souveränität und des internationalen Ansehens des Staates ist, sagte der Präsident weiter. Dort, wo das Volk geeint ist, können die Extremisten niemals einen Sieg erringen. Das haben die Verteidiger der Revolution schon in vielen Provinzen des Landes mehrfach unter Be-

weis gestellt. Auf die Stadt Qalat wurden beispielsweise rund 21 000 Raketen abgeschossen — je drei auf jeden Einwohner. Die Raketen zerstörten viele Wohnhäuser, Moscheen und Schulen. Doch die Verteidiger der Stadt hielten durch und versetzten dem Gegner einen vernichtenden Schlag.

Die vergangenen Wochen haben uns auch bittere Lehren erteilt. Die Ereignisse in Kunduz haben dem ganzen Land vor Augen geführt, wozu Unentschlossenheit und Mißachtung von Fragen der Sicherheit, Konflikte zwischen leitenden Vertretern von Provinzen, die Entfremdung vom Volk und die Bereitschaft, die Positionen preiszugeben, führen können. Heute ist Kunduz gerettet. Das Leben wird dort normalisiert. In einer Botschaft der Ältesten der Bevölkerung der Kreise Imam-Sahib und Khanabad wird mitgeteilt, daß die dort operierenden gegnerischen bewaffneten Kräfte mit Verhandlungen einverstanden sind. Von den Koalitionsplänen ausgehend, werden wir ohne Anwendung von Gewalt den Frieden herstellen und Koalitionsorgane der Macht in diesen Kreisen installieren. Wenn man keinen Krieg gegen uns führt, werden wir auch keinen Krieg führen.

Wie in Imam-Sahib und Khanabad sind wir bereit, Koalitionsorgane auch in den anderen Gebieten des Landes zu installieren, um die militärische Konfrontation abzubauen. Doch noch lange werden die Wunden nicht heilen, die die Ereignisse in Kunduz geschlagen haben, ob-

wohl wir die Stadt wieder aufbauen werden. Wir werden die Schuldigen, deren Verantwortungslosigkeit zur Tragödie führte, zur Verantwortung ziehen. Wir müssen eine Lehre aus den Ereignissen in Kunduz ziehen und eine Wiederholung der tragischen Ereignisse nicht zulassen. Die Erfahrung von Kunduz können wir in einer anderen Provinz — Bamian — nutzen. Die ältesten der Bevölkerung dieser Provinz wandten sich an die Führung des Landes mit der Bitte, Hazarjat zu einer Zone des Friedens und einem neutralen Territorium zu erklären. Vorgesehen ist auch, in einer Reihe anderer Gebiete die Neutralität zu verkünden oder eine Koalitionsregierung zu installieren, was auf der Grundlage des gegenseitigen Verständnisses und der Verhandlungen mit den Oppositionsgruppen, dem Volk und den Ältesten möglich ist.

Der Präsident der Republik Afghanistan ging ferner auf den bevorstehenden afghanisch-sowjetischen Raumflug ein. Er sagte unter anderem: „Die Söhne unserer Heimat werden im Weltraum die Republik Afghanistan vertreten. Die Bedeutung des Fluges für die Republik kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Afghanistan wird zum vierten asiatischen Land werden, dessen Bürger sich im Weltraum aufhalten werden.“

Der Präsident forderte die Opposition auf, anläßlich des Tages des kosmischen Gemeinschaftsfluges das Feuer auf dem ganzen Territorium des Landes einzustellen.

Verhandlungen fortgesetzt

Im Rahmen der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über Nuklear- und Weltraumrüstungen wurde in der vergangenen Woche die Arbeit in beiden Arbeitsgruppen — zu Fragen der strategischen Offensivrüstungen und der Weltraumrüstungen — fortgesetzt.

In der Gruppe für Weltraumrüstungen tauschten die Seiten ihre Meinungen zu den von der sowjetischen Seite zuvor unterbreiteten neuen Vorschlägen aus, die auf die Abstimmung eines Protokolls der künftigen Vereinbarung über die Einhaltung und den Nichtausstieg aus dem ABM-Vertrag gerichtet sind. Kein Fortschritt war aber in der Frage der Vorbereitung des Vertragsentwurfes selbst zu verzeichnen. Der Grund dafür ist nach wie vor, darin zu suchen, daß die amerikanische Seite weiterhin darauf besteht, in die Washingtoner Vereinbarung zusätzliche Bestimmungen einzuschließen, die auf die „breite Auslegung“ des ABM-Vertrages abzielen.

In der Arbeitsgruppe für strategische Offensivrüstungen wurden Vorschläge zum Protokoll über Inspektionen erörtert, die vor kurzem von der Sowjetunion unterbreitet wurden. Fortgesetzt wurde ferner die Erörterung sowjetischer Vorschläge zum Protokoll über den Umbau oder die Liquidierung. In einigen Formulierungen der genannten Protokolle ist ein Fortschritt zu verzeichnen. Die sowjetische Seite tritt für die Intensivierung der Arbeit in dieser Frage ein.

Die amerikanische Seite brachte eine Reihe von neuen Formulierungen zum Entwurf des Vertrages über die 50prozentige Reduzierung der strategischen Offensivrüstungen sowie einiger mit ihm zusammenhängender Protokolle ein. Diese Vorschläge werden von der sowjetischen Seite geprüft.

Die Seiten beschäftigten sich weiterhin mit der Realisierung der Moskauer Vereinbarungen zu Fragen der Begrenzung der luftgestützten Marschflugkörper großer Reichweite und der schweren Bomber. Die sowjetische Seite strebt in diesem Bereich die Ausarbeitung effektiver Begrenzungen für diese strategischen Offensivrüstungen sowie die Gewährleistung einer wirksamen Kontrolle über ihre Einhaltung an.

Die UdSSR-Delegation tritt auch für die möglichst baldige Verwirklichung der Moskauer Vereinbarung zur Kontrolle über die mobilen Startpramper der interkontinentalen ballistischen Raketen ein. Konkrete Formulierungen in diesem Zusammenhang wurden von der sowjetischen Seite zu Beginn dieser Verhandlungsrunde vorgelegt. Eine konstruktive Reaktion der amerikanischen Seite läßt bisher auf sich warten.



Die verheerendste Dürre der letzten 50 Jahre

„Von Montana bis Texas und von Kalifornien bis Georgia sind die amerikanischen Farmer in den letzten 50 Jahren schrecklichsten Naturkatastrophen ausgesetzt“, sagte unlängst der USA-Präsident R. Reagan bezüglich der harten Dürre, die das Land heimgesucht hat.

Am kompliziertesten ist die Situation in den Staaten des Mittelwestens und des Südens. Seicht geworden ist der große Fluß Mississippi, der von so erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung für das Land ist, auf dem zu dieser Jahreszeit gewöhnlich Züge von Lastkähnen und Schiffen, beladen mit Getreide und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, dahinziehen. Die beträchtliche Senkung des Wasserstands im Fluß — um mehr als 7 Meter — führte dazu, daß die salzigen Gewässer des Golfs von Mexiko in die Mündung des Mississippi strömen.

Die Naturkatastrophe hat eine ganze Kette ungünstiger Folgen nach sich geführt. In manchen Staaten, wie z. B. in Kalifornien, sind die Süßwasservorräte rapide zurückgegangen, eine Reihe von Großstädten sind zur Zeit in einen dichten Schleier giftigen Smogs gehüllt; auf Hunderttausenden Hektar von Wald- und Sträucherflächen sind in vielen Staaten Brände ausgebrochen, die sich rasch verbreiten, infolge des Seichtwerdens der Flüsse haben die Farmer jetzt keine Verbindung zu den Absatzmärkten ihrer Produktion; in manchen Gegenden sind häufige Fälle des Schwarzhandels

mit Getreide festgestellt worden... Für die amerikanischen Farmer wurde die Situation katastrophal. Wie die Informationsagenturen berichten, gehen die jungen Mais-, Sorgho-, Sojabohnen- und Weizenansäen in den von der Dürre heimgesuchten Gegenden am Halm zu Grunde. Der Erste dieses Jahres wurde dadurch ein sehr erster Schaden zugefügt. Die offiziellen Prognostiker nehmen an, daß die Weizenerte in diesem Jahr den Stand der vorjährigen nur zu 75 Prozent und der Mais nur um etwa 50 Prozent erreichen wird. Auch der Ertrag an anderen Kulturen wird sich rapide verringern. All das wird unvermeidlich eine Preissteigerung herbeiführen. So werden die Einzelhandelspreise für Nahrungsmittel schon jetzt um 1 bis 2 Prozent und im kommenden Jahr noch mehr anwachsen. Nach Schätzungen von Experten und der amerikanischen Presse wird die Durchschnittsfamilie in den USA schon 1988 genötigt sein, für Lebensmittel 300 Dollar mehr auszugeben als 1987.

Wenn sich die Situation nicht verändert, so wird die diesjährige Dürre, so die Fernsehgesellschaft NBC für die Vereinigten Staaten von Amerika eine wahre Katastrophe bedeuten. Dabei ist die Prognose der Meteorologen für die nächste Zeit nicht eben rosig: Die Sachlage wird sich wohl kaum zum Besseren ändern.

Unser Bild: Dürrefolgen in Texas. Foto: TASS

Eine verwerfliche Aufgabe

Der Staatssekretär des Verteidigungsministeriums der Bundesrepublik Lothar Ruelh hat in der Hamburger „Welt“ die verwerfliche Aufgabe übernommen, der Sowjetunion aggressive Absichten und einen offensiven Charakter ihrer Militärdoktrin vorzuwerfen. Er versuchte in dieser Zeitung der sowjetischen Militärdoktrin die NATO-Strategie in Europa entgegenzusetzen, die er rein defensiv nennt und die im Falle eines Luftkriegs die der Armeen und Luftstreitkräfte des Warschauer Vertrages über kurze und kürzeste Entfernungen wirkungslos sei.

Die führenden sowjetischen Militärs verstehen nicht die wirkliche Verteidigungsstruktur und die Ziele der vereinten Verteidigung der NATO in Mitteleuropa, polemisiert er mit dem sowjetischen Militärexperten General Batenin.

Dem Sprecher des bundesdeutschen Verteidigungsministeriums sind selbstverständlich die sowjetische Militärdoktrin und die einzelnen Konzeptionen der sowjetischen Militärstrategie gut bekannt. Und wenn er ihr einen aggressiven, offensiven Charakter zuschreibt, so macht er das nicht etwa deswegen, weil er ihr wahres Wesen nicht versteht, sondern vielmehr deshalb, weil er bestrebt ist, den beginnenden Entspannungsprozeß zu behindern.

„Es lohnt sich wohl kaum, mit Lothar Ruelh zu polemisieren“, sagt der Militärexperte des ZK der KPdSU, Generalmajor Gelij Batenin. „Seine Studien“ tragen den Stempel von Voreingenommenheit, er rechtfertigt im voraus die NATO-Position und kritisiert scharf die „Aggressivität“ der Streitkräfte des Warschauer Vertrages.

Nach einem Urteil des sowjetischen Generals haben der Stand der Streitkräfte beider Militärbündnisse, ihre Dislozierung und ihre strategischen Pläne der Entfaltung schon längst die rationalen Normen überschritten, die für die Lösung defensiver Aufgaben erforderlich sind, und entsprechen nicht den Bedingungen der Friedenszeit. Es gibt Ungleichgewichte und Asymmetrien. Und die Sowjetunion sei bereit, sie zu beseitigen — das wurde klar und deutlich auch in der Erklärung der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages über die Verhandlungen, über die Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen in Europa und den Weisungen der sowjetischen

Parteilührung zum Ausdruck gebracht.

Die Vorschläge der UdSSR über den Austausch von Angaben über die Streitkräfte und konventionellen Rüstungen in Europa und über die Herbeiführung eines Abkommens, das zur Erweiterung der vertrauens- und sicherheitsbildenden Maßnahmen und zur Liquidierung der taktischen Kernwaffen in Europa, die Komponenten doppelter Zweckbestimmung mit eingeschlossen, führen würde, sind auf Stabilisierung der Lage in Europa und Entspannung gerichtete.

Zur Frage der Militärdoktrinen hat die Sowjetunion NATO-Vertretern angeboten, sich am Verhandlungstisch zu treffen und die Militärdoktrinen beider Bündnisse unter Berücksichtigung ihrer militärtechnischen Aspekte zu vergleichen, um ihnen einen rein defensiven Charakter zu verleihen.

Zugleich sei Lothar Ruelh auch an die anderen konkreten Vorschläge der Sowjetunion erinnert: über eine erhebliche Reduzierung der Streitkräfte und Rüstungen in Europa — vom Atlantik bis zum Ural, über die gleichzeitige Auflösung des Nordatlantikkartells und des Warschauer Vertrages und als erster Schritt die Beseitigung ihrer militärischen Organisation.

Wollen wir das alle mit nur einem Element der NATO-Doktrin — der „Konzeption der Schlagführung gegen die zweiten Staffeln“ — vergleichen, die übrigens bei NATO-Männern erprobt wird. Wie kann man denn diese Konzeption als eine defensive bewerten, wenn sie vorsieht, Kampfhandlungen auf fremden Territorien zu führen, dem tiefen Hinterland Schlüge zu versetzen und die feindliche Gruppierung über die ganze Tiefe ihres strategischen Aufbaus zurückzuwerfen?

Der bundesdeutsche Militärexperte sollte offensichtlich die voreingenommene Einstellung zu den sowjetischen Initiativen aufgeben. Dann würde es deutlich sein, daß sie den Interessen nicht nur der Sowjetunion und der Länder des Warschauer Vertrages, sondern auch den Interessen der Völker ganz Europas, der Festigung des Friedens und der Zusammenarbeit im gemeinsamen Haus Europa dienen.

Valeri WAWILOW, TASS-Kommentator

Braucht der Baikalsee die Industriestadt Sewerobajkalsk?

Braucht denn der Baikalsee die Industriestadt Sewerobajkalsk? Diese Frage wurde auf der jüngsten Beratung im ZK der KPdSU nicht ohne Grund gestellt. Auf der Beratung, auf der Fragen des Schutzes und der rationalen Nutzung der Natursourcen des sibirischen Binnenmeeres bis zum Jahr 1995 diskutiert wurden, ließ es das Projektierung und der Bau am nördlichen Ufer des Baikalsees unüberlegt geführt werden.

Die Sorge um das Schicksal des Baikalsees hat eine lebhaft Diskussion in den sowjetischen Zeitungen, in Programmen des Rundfunks und Fernsehens ausgelöst. Erbauer der Baikalmur-Eisenbahn erinnern daran, daß sie schon in den 70er Jahren vor Beginn des Baus der Baikalmur-Magistrale in weiser Voraussicht negativer Folgen des Baus der Eisenbahn am Ufer des Sees, dieses einmaligen Reservoirs von kristallklarem Wasser, vorgeschlagen haben, das Gleis 100 Kilometer nördlich zu verlegen. Es war geplant, am Baikalsee nur einige Häuser für

Streifenwärter zu bauen und alle anderen Bauarbeiten auszuschließen. Stattdessen entstand am Kurja-Cap die Stadt Sewerobajkalsk mit fast 10 000 Einwohnern.

Schon jetzt ist Sewerobajkalsk mit seiner rasch wachsenden Industrie zu einer gefährlichen Verseuchungsquelle geworden, schreibt der Experte der allrussischen Gesellschaft für Umweltschutz Oleg Gussow in der „Prawda“. Wegen Emission von Schadstoffen in die Atmosphäre erhöhten sich stark die maximal zulässigen Konzentrationen von Schwefeldioxid und Stickstoffdioxid. Der Talgfluß Tyja, der die Stadt durchquert, verseucht den See mit Industrieabwässern. Wegen dem Bau zahlreicher Erholungseinrichtungen werden die Wälder um die Stadt stark gelichtet. Die Stadtbehörden sind verpflichtet, in kürzester Frist alle Betriebe mit zuverlässigen Reinigungsanlagen zu versehen und andere effektive Maßnahmen zur Reinhaltung des Baikalsees zu ergreifen.

(TASS)

Fortsetzung des Abrüstungsprozesses befürwortet

Der begonnene Prozeß der nuklearen und konventionellen Abrüstung in Europa müsse durch aktive Unterstützung der Bundesregierung vorangetrieben werden. Das empfiehlt ein von den drei maßgeblichen BRD-Friedensforschungsinstituten in Bonn vorgelegtes „Friedensgutachten 1988“. Priorität müsse ein Gesamtkonzept haben, das militärische Stabilität auf möglichst niedrigem Rüstungsniveau anstrebt.

Herausragende Ereignisse des Jahres 1987 seien die Unterzeichnung des Abkommens über die Beseitigung der Mittelstreckenra-

keten sowie der Besuch Erich Honeckers in der BRD gewesen. Das Gutachten empfiehlt der Bundesregierung, diese Entwicklung nicht nur passiv zu verfolgen, sondern sie zu nutzen.

Das Friedensgutachten würdigt den Vorschlag des DDR-Staatsratsvorsitzenden, auf den Gebieten der beiden deutschen Staaten eine atomwaffenfreie Zone zu bilden sowie die Ungleichgewichte bei einzelnen Waffenarten durch Abrüstung zu reduzieren.

Entschieden unterstützten die Leiter der „Forschungsstätte der

evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg“, der „Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung“ in Frankfurt (Main) und des „Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik“ an der Universität Hamburg vor der Presse auch den Vorschlag von DDR-Verteidigungsminister Heinz Keßler für Gespräche mit BRD-Verteidigungsminister Scholz. Ein solches Zusammentreffen könnte zu neuen Denksätzen für eine gemeinsame Sicherheit führen.

Ditz Detlef beeindruckte die Aktivität der sowjetischen Gewerkschaften in diesem Bereich. Der Vorsitzende der SED-Arbeitnehmergemeinschaft und Leiter der bundesdeutschen Delegation, Rudolf Dressler, hat das Seminar nützlich genannt. Er habe eine genaue Vorstellung vom Stand des Gesundheitswesens in der UdSSR bekommen, sagte er. Er denke, daß auch die sowjetischen Kollegen viel neue Informationen über das Gesundheitswesen in der Bundesrepublik erhalten haben.

LONDON. Die Belfaster Schiffswerft „Harland and Wolff“ zweitgrößtes Unternehmen Nordirlands gab die Entlassung von 550 Arbeitern und Angestellten bekannt. In den vergangenen drei Jahren waren bereits fast 2 000 Beschäftigte auf die Straße gesetzt worden.

MADRID. Eine Ladung von 325 Kilogramm Haschisch konnte von der Polizei an einem Strand in der südpastischen Provinz Cadix sichergestellt werden. Ein 26jähriger wurde festgenommen, als er versuchte, das Rauschgift zu bergen.

Nützlicher Meinungsaustausch

Probleme der Prophylaxe von Berufskrankheiten und der Organisation der Behandlung in Sanatorien und Kurorten sowie Fragen der Ökologie im Gesundheitswesen wurden auf einem sowjetisch-bundesdeutschen Seminar in Sotschi besprochen. Das ist im Rahmen der Zusammenarbeit sowjetischer und deutscher Gewerkschaften schon das fünfte Treffen.

Der Leiter des Hüttenwerkes Nowolipezk, Sergej Werigin, und Referent für Gesundheitschutz bei der SED-Bundestagsfraktion, Ditz Detlef, die dem Seminar Referate zu ein und demselben Thema — medizinische Betreuung und Prophylaxe von Berufskrankheiten — vorlegten, gaben am selben Tag eine Pressekonferenz.

„Die Arbeitsmedizin kann ohne Gewerkschaften praktisch unmöglich organisiert werden“, sagte Werigin. „In den letzten Jahren überprüfen die sowjetischen Gewerkschaften von Grund auf ihre Einstellung zu diesen Problemen, und man kann schon von den ersten Ergebnissen des positiven Einflusses auf die Verbesserung der Prophylaxe von Krankheiten sprechen.“

Post an uns

Eine neue Schule

Im Sowchos „Jamjuschewski“ bekamen die Kinder ein schönes Geschenk: Eine neue dreigeschossige Schule für 460 Lernende mit hellen Klassenzimmern öffnete hier neulich ihre Pforten.

Den Bau hatte der Chef der Baukolonne, Held der Sozialistischen Arbeit H. Essen geleitet. Im Laufe eines Jahres war die Schule fertig, wenn auch mit vielen Veränderungen im Projekt, die Bauarbeiter taten jedoch alles, um alle Arbeiten nur in guter Qualität zu beenden.

Vieles in dieser Hinsicht brachte der Chefingenieur A. Karlin an den Tag — alle Fragen mit den Baustoffen und der Technik löste er zu rechter Zeit. Große Aufmerksamkeit wurde der ästhetischen Seite geschenkt: das Schulgebäude ist bequem eingerichtet, es wurde auch gleich begrünt, die Wege und Stege bekamen eine Asphaltdecke.

Leider hat man für die neue Schule meines Erachtens nicht den besten Platz gewählt: In einer stark belebten Straße, nahe am Handlungszentrum.

Trotzdem ist die Schule eine große Freude für die Kinder sowie auch für die Lehrer und alle Dorfbewohner.

Jakob STEINMETZ

Gebiet Pawlodar

Sie geben den Ton an

Mit viel Lob spricht man im Dorf Borodnowka, Zentralisierung des Kolchos „Nowy Put“ von dem Ehepaar Andreas und Tamara Kasinskich. Beide sind hier im Dorf geboren, aufgewachsen, haben die Mittelschule beendet, haben im Heimatort in der Kolchosproduktion ihre Berufe gewählt.

Tamara kam in die Viehzucht nach der Mittelschule, nahm eine Kuhgruppe in Pflege und wurde Melkerin. Die Arbeit auf den Farmen ist für eine junge Melkerin nicht leicht, um so mehr, als sie im Melken nur wenig Erfahrung hat. Doch Tamara hielt durch. In der Milchfarm nahm man sie mit Freude auf, stand ihr

mit Rat und Tat bei, brachte ihr die Geheimnisse des Melkens bei. Heute ist sie mit ihrer Arbeit zufrieden, und, wie sie sagt, hat sie es noch nie bereut, diesen Beruf gewählt zu haben, denn wenn man die Arbeit liebt, sie mit Hingabe und gewissenhaft ausführt, bringt sie Genugtuung, auch der Erfolg bleibt dann nicht aus. Nach den Ergebnissen für das erste Halbjahr errang Tamara den ersten Platz im Arbeitswettbewerb unter ihren Kolleginnen. Sie betreut 30 Kühe, von denen sie in 6 Monaten 450 Dezilonen Milch erhalten hat — 1 503 Kilogramm je Kuh. Dies ist die Bestkennziffer im Kolchos.

Andreas, ihr Gatte, ist von Beruf Mechaniker, wurde dann Einrichterschlosser auf der Milchfarm. Eines Tages sagte Tamara: „Andreas, heute ist eine Melkerin schwer erkrankt, wir brauchen dringend Hilfe, wie wär's wenn du ihre Kuhgruppe übernehmen würdest, hast doch schon in der Tierpflege einige Erfahrungen, und beim Melken kann ich dir beistehen.“ Andreas willigte ein, nahm 30 Kühe in seine Obhut. Seitdem sind schon einige Jahre vergangen, Andreas und Tamara arbeiten Seite an Seite auf einer Farm, erzielen stabile Leistungen, geben im sozialistischen Wettbewerb den Ton an. Andreas steht seiner Frau etwas nach, er erzielte in den sechs Monaten dieses Jahres im Durchschnitt 1 426 Kilogramm je Kuh, um 425 Kilogramm mehr als im ersten Halbjahr 1987.

Die Eheleute Kasinskich erfreuen sich eines guten Rufes. Wird im Kolchosvorstand von den Besten gesprochen, so nennt man auch die Bestarbeiter Andreas und Tamara, denn sie liegen mit ihren Leistungen ständig an der Spitze. Für ihre fleißige Arbeit wurden beide schon des öfters mit Urkunden, Geschenken und Prämien bedacht, ihre Fotos schmücken die Ehrentafel des Agrarbetriebs.

Daß der Kolchos „Nowy Put“ mit ihren Planaufgaben der Milchlieferung Jahraus, Jahr ein gut fertig wird, ist auch ein Verdienst von Andreas und seiner Frau Tamara, die sich redlich bemühen, um die Milchherträge zu steigern, ihr Bestes zur Realisierung des Lebensmittelprogramms zu tun.

Hans KELLER

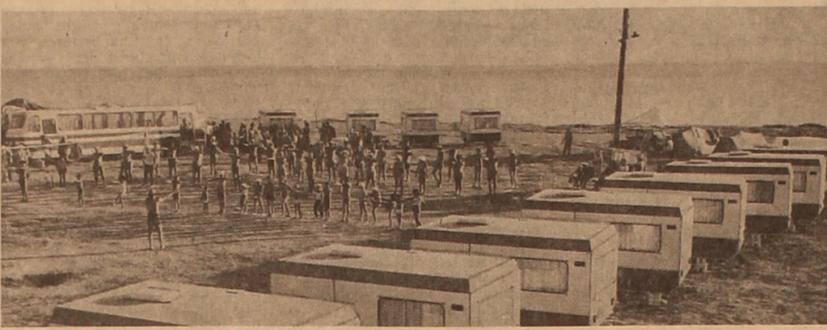
Gebiet Aktjubinsk



Die „Blaue Perle“

Der Alakolsee wird die „Blaue Perle“ unter den Gewässern nicht nur des Gebiets Sempalatinsk sondern auch ganz Kasachstans genannt. In den letzten Jahren besteht starkes Interesse für die Heileigenschaften des Wassers aus diesem See. Daher bauen viele Betriebe der Stadt Sempalatinsk und des gleichnamigen Gebiets hier ihre Erholungszonen. Unsere Bilder: In solchen Häuschen wohnen die Mitarbeiter der Baubetriebe der Gebietsverwaltung für Autostraßen; ein Sommer am See ist die beste Erholung für die Kinder der Mitarbeiter der Sempalatinsker Geflügel-fabrik; der Morgen in der Touristenherberge.

Fotos: KasTAG



Oberschule mit fakultativem Philosophieunterricht

Eine Oberschule, an der zusätzlich Philosophie, Psychologie, Soziologie und auf Wunsch auch eine zweite Fremdsprache, Yoga, orientalische Medizin und Sparsamkeit im Haushalt gelehrt werden, wird in diesem Jahr in Moskau eröffnet. Den Unterricht, der Teilweise nach dem Prinzip der wirtschaft-

lichen Rechnungsführung gestaltet wird, werden Schulpädagogen, aber auch Dozenten an der Moskauer Lomonossow-Universität und Mitarbeiter des medizinischen Jugendzentrums erteilen. Den Schülern wird die Möglichkeit geboten, täglich eine Reitersportanlage und ein Schwimmbad zu besuchen. Die Unterrichtsgebühr beträgt 50 Rubel monatlich.

Das Geld können die Schüler selbst als Mitglieder einer Genossenschaft verdienen, die auf der Basis der Oberschule gegründet werden soll. Die Genossenschaft wird der Bevölkerung Dienstleistungen wie die Pflege kleinerer Vorschulkinder oder Autowaschen erweisen. (TASS)

Rockmusikfestival in Estland

Zum erstenmal sind zu einem Rockmusikfestival in die Sowjetunion Vertreter nicht nur verschiedener Länder, sondern auch verschiedener Kontinente gekommen. Es handelt sich dabei um die in der Hauptstadt Estlands, Tallinn, stattfindenden Festspiele „Glasnost—Rock '88“. 23 Gruppen und Solisten aus Italien, Schweden, Finnland, Großbritannien, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion, die auf der größten Freilichtbühne Tallinns auftraten, haben über 100 000 Zuschauer versammelt. Obwohl der zweite Namen des Festivals — „Rock—Sommer“ — seinem Sinn wegen sturzartiger Regen nicht ganz entspricht, singen die Zuschauer aus verschiedenen Städten der UdSSR gern mit und

feiern stürmisch die besonders gelungenen Vorträge. Estland wird bei den Festspielen von in der UdSSR bekannten Sänger Jak Jola und der populären Rockgruppe Gunnar Graps vertreten. Die Traditionen des Rocks in dieser Republik reichen in die 60er Jahre zurück, als Jak Jola, damals ein 18 Jahre alter Interpret, seine in jener Zeit ungewöhnliche Karriere eines Rocksängers mit Beatles-Liedern begann. In den 70er Jahren kamen Gruppen des Heavy-Metal-Rocks, des Jazzrocks und des klassischen Rock'n'rolls auf den Plan. Eine der ersten unter ihnen war die Gruppe Gunnar Graps. (TASS)

Der russische Kolonist oder Christian Gottlob Züge's Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Glücklicherweise zeigten sich jetzt am Ufer ellihe Bewohner des Dorfes, welche mich in das Wasser fallen sahen, und zu meiner Rettung menschlich freundlich herbeieilten. Da wir ihrer Hilfe auch jetzt noch nötig bedurften, schrien wir beide ängstlich, machten auch Zeichen mit den Händen, bis die Russen herbeikamen. Durch ihre Hilfe gelangten wir erst wieder an das Dorf, wo ich ausstieg, meine durchnässten Kleider zu trocknen, dann längs dem Ufer weit genug über die Insel hinausfuhr, um nicht besorgen zu dürfen, daß die von ihr verursachte Brandung uns verhin dert würde, quer über den Fluß zu fahren. Ich bot unseren Rettern den Rest meines Geldes an. Die wackeren Leute schlugen es aus, weil ich aber doch nicht wollte, daß sie umsonst mit uns Mühe gehabt haben sollten, warf ich es an das Ufer, suchte ihnen auch durch Zeichen meinen Dank so deutlich als möglich zu erkennen zu geben. Hierauf ruderte ich quer über den Fluß, bis ich mich wieder abwärts lenken konnte. Vergeblich blickten wir nach unserem Schiff, dessen Abwesenheit uns um so mehr in Verlegenheit setzte, weil die Nacht heranzubrechen begann. Zum Glück war sie ziemlich sternhell, was uns vor der Gefahr sicherte, unbemerkt auf Klippen oder Sandbänke zu stoßen. Wir hielten uns immer nicht allzuweit vom Ufer entfernt, und ruderten furchtlos fort, bis wir endlich vom weiten ein Feuer erblickten, von welchem wir vermuteten, daß es auf unserem Schiff sei. Wir fuhren deshalb auf dasselbe los, sahen uns auch in unserer Vermutung nicht getäuscht. Uns zum Zeichen hatte man auf den Schiffen Laternen angezündet, durch deren Hilfe wir uns endlich zurückfanden. Wir freuten uns herzlich, unsere gefahrvolle Fahrt überstanden zu haben, unsere Freude wurde aber durch den Empfang auf dem Schiff unterbrochen. Der Leutnant war über unser langes Außenbleiben höchst aufgebracht. Er hatte gegen die anderen geschworen, daß er uns mit Prügeln empfangen lassen wollte, und nur mit Mühe entgingen wir der Vollziehung dieser Drohung, durch eine treue Darstellung der Beschwer-

den und Gefahren, womit wir zu kämpfen gehabt haben. In Kasan, wo wir landeten, sahen wir zuerst Kalmücken, Mordwinen und andere Tataren und Nomaden, die sich des Handels wegen daselbst aufhielten. Mit Neugierde staunte ich diese Halbwilden an, und meine Vorstellung von dem Kasan, nach welchem wir geführt werden sollten, wurde sehr herabgestimmt, als ich erfuhr, daß diese Leute Bewohner oder Nachbarn des gelobten Landes waren. Von Kasan aus erlangt die majestätische Wolga in den flachen kalmückischen Steppen immer mehr Breite, die an verschiedenen Orten über eine deutsche Meile beträgt, und dem Auge eine Wasserfläche darbietet, welche mehr einem See als einem Fluße gleicht. Gern verweilte mein Auge auf diesem weit ausgedehnten Raum Wassers, und sah dem Spiel der Wellen und der Fische zu, weil mir dies eine angenehme Unterhaltung gab, als nach den Ufern zu blicken waren, daß sie eben nicht einladen konnten, an das Land zu gehen. Wir hatten gehofft, Saratow noch in diesem Jahr zu erreichen; allein bei Sysran in der sibirischen Stadthalterschaft überfiel uns der Winter, als wir noch gegen zweihundert Werste zum Ort unserer Bestimmung entfernt waren. Da bekanntlich in Rußlands kälteren Gegenden die Jahreszeiten nicht so allmählich wechseln, wie bei uns, sondern Winter und Sommer einander plötzlich folgen, der erste Schnee gewöhnlich liegenbleibt, und mit demselben folglich große Kälte eintritt, begann die Wolga zu stehen. Unsere Schiffe froren ein, wir mußten an das Land gehen, und waren genötigt, den Beschluß unserer Reise bis zu einer milderen Jahreszeit zu verschieben, nachdem wir bis jetzt schon achtzehn Wochen darauf verwendet hatten. Wir wurden in einige der nächsten Dörfer in Winterquartiere gelegt, welche diejenigen, die mit mir unter dem Vorsteher Krasky standen, in dem Dorf Panschna erhielten. Ob wir gleich bis hierher allerdings einen weiten Weg zurückgelegt hatten, glaube ich doch, daß wir bequem noch weiter kommen können, wenn nicht unsere Reise, sowohl zu Wasser als zu Lande, äußerst langsam von-

statten gegangen wäre. Der schwerste Frachtwagen fuhr schneller als unsere leichten Wagen, auch eilten unsere Fuhrleute täglich gar sehr in das Nachtquartier, wogegen sie die Abfahrt des anderen Morgens möglichst verzögerten. Unsere Fahrt zu Wasser, ob sie schon immer stromab ging, war nicht weniger schreckenartig. Des Nachts blieben wir liegen, machten auch nur sehr kleine Tagreisen, wovon die nächste Ursache die nämliche sein mochte, welche unserer Fahrt von Trawemünde nach Kronstadt eine so lange Dauer gab; der Elgenutz unseres Führers. Auf dem größten Teil des Weges folgte ein Proviantschiff, das für Rechnung des Leutnants geladen war, welcher das uns begleitende Kommando besetzte. Von diesem Schiff mußten wir unsere Lebensbedürfnisse in einem weit höheren Preis, als wir sie selbst am Land hätten einkaufen können, meistenteils nehmen, weil der Leutnant immer nicht gestatten wollte, daß wir an das Land gehen dürfen, außer wenn es bei längerem Stilllegen unter seiner Bedeckung geschah. Erst nahe am Ende unserer Reise gab der Leutnant dem Vichtualienhandel auf, der ihm einen ganzartigen Gewinn bringen und ihn daher verlassen mochte, die Reise zu verzögern, damit er jenes Vorteils länger genösse. Da wir uns immer deutlicher überzeugten, daß wir alle weit über den eigentlichen Preis bezahlen müßten, beschlossen wir einstimmig, durchaus nichts mehr von dem Proviantschiff zu nehmen. Als daher frischer Proviant eingekauft werden sollte, erklärten wir sehr entschlossen, daß wir selbst an das Land gehen und uns nach Gutbefinden mit Lebensmitteln versehen wollen. Der Leutnant, welcher seinen bisherigen Gewinn nicht fahren lassen wollte, widersetzte sich unserem Vorhaben und ließ, die Ausführung desselben zu verhindern, mitten im Strom Anker werfen. Wir bestanden dagegen darauf, uns an das Land zu lassen, und als unsere Vorstellung nichts fruchtete, drohten wir, da wir einmal gerettet waren, die Ankertaue zu zerhacken und uns der Führung des Schiffes selbst zu bemächtigen. (Fortsetzung folgt)

Eltern, begeht keine Fehler!

Eltern und Schule sind in gleichem Maße für die Erziehung und Bildung der Kinder verantwortlich. Doch manchmal helfen die Eltern den Lehrern nicht, ja sie legen ihnen sogar Hindernisse in den Weg. Bald geschieht das, weil die Eltern die Ziele und Aufgaben der Schule ungenügend verstehen, bald schaffen die Eltern bewußt für ihre Kinder Bedingungen, unter denen diese nicht lernen wollen. Solche Eltern schaden ihren Kindern, den Lehrern und auch sich selbst. 16 Jahre arbeitete ich in der Schule Nr. 11 der Stadt Bugulma. Bei mir lernten die zwei Schwestern Mitrischew. Beide hatten die Schule gut beendet. Die Ältere absolvierte dann eine Finanzhochschule und arbeitete drei Jahre lang in Bugulma, dann wurde sie nach Kasan überführt. Die jüngere Schwester besuchte nach der Mittelschule einen Lehrgang und ist jetzt Kindergärtnerin. Vor dem letzten Jahr meiner Arbeit in der Schule kam auch die dritte Tochter der Mitrischew zu mir in die 5. Klasse. In der vierten Klasse hatte sie keine Dreien, in der fünften aber begann sie zu faulenz. Die Eltern meinten, sie könnte es sich nur leisten, das Nesthäkchen zu verwöhnen. Das Mädchen erkannte sehr bald die Schwäche der Eltern und begann zu Hause zu lernen und zu erzählen, die Lehrer seien ihr gegenüber zu streng, gäben ihr ungerecht niedrige Zensuren und bestrafen sie manchmal für nichts und wieder nichts. Gerade zu dieser Zeit fiel mir auf, daß Tanja (so hieß die dritte Tochter) ihre Hausaufgaben nicht erledigte. Ich machte sie darauf aufmerksam und forderte sie auf, nach dem Unterricht in der Schule zu bleiben und die Arbeit nachzuholen. Sie brach in Tränen aus und

versprach, sie werde diese Aufgabe zu Hause selbstständig machen. Doch das nächste Mal kam sie zum Unterricht wieder unvorbereitet. Ich gab ihr eine Zwei und versprach, mit der Klassenleiterin darüber zu sprechen und ihre Eltern in die Schule kommen zu lassen. Tanja machte dann die Aufgabe und beklagte sich beim Vater: „Vati, ich habe die Arbeit gemacht, der stellvertretende Direktor hat mir aber dafür eine Zwei gegeben.“ Der Vater schrieb darauf im Heft unter die Arbeit, die es in der Klasse gar nicht gegeben hatte: „Welches Recht haben Sie, dafür eine Zwei zu geben? Die Arbeit ist doch sauber gemacht.“ Darunter setzte er seine Unterschrift. Nun mußte ich selbst mit dem Vater reden. Es stellte sich heraus, daß die Tochter zu Hause Stein und Bein log, besonders, wenn der Vater einen über den Durst getrunken hatte. Dann schimpfte er auf die Lehrer im Hof und zu Hause und sprach im Beisein der Nachbarn gegen die Schullehrer aus. In die Schule kam er aber nicht. Dem Mädchen imponierte es, daß der Vater ihr entgegen alle und jeden beleidigte. Mit großer Mühe gelang es der Schule, das Mädchen vom Egoismus zu heilen, den die Eltern durch ihre sinnlose Verhärtschung hatten selbst aufgenommen lassen. Es gibt Eltern, die sich nur für die Zensuren ihrer Kinder interessieren. Keine Zweien? Schon gut. Keine Dreien? Noch besser! Sobald solche Eltern im Tagebuch ihres Sprosses, der sonst gut mitkommt, eine Drei erblickten, verboteten sie ihm dann, sich mit etwas anderem als Hausaufgaben zu befassen. Nun fan-

gen die Kinder solcher Eltern an, darauf zu spekulieren, und erklärten jedesmal, wenn ihre Lernleistungen zurückgehen, sie seien zu stark durch gesellschaftliche Arbeit beansprucht. Unbeherrschte Eltern beginnen nun im Beisein der Kinder das Verhalten des Klassenleiters zu mißbilligen. Manchmal kommen sie in die Schule und verlangen in grober Form, man solle ihre Kinder endlich in Ruhe lassen und ihnen keine Schul- oder Komсомолаufträge erteilen, derentwegen sie ihre Schulaufgaben vernachlässigen müssen. Unerfahrene junge Lehrer geben den ungerechten, aber draufgängerischen Eltern nach. Und der „Oberforderter“ freut sich. Hat er die Hausaufgaben gemacht, kann er bis spät in die Nacht hinein fernsehen oder Fußball spielen oder sogar noch schlechter — sich vor Nichtstun wie ein Rowdy benehmen. Solche Kinder suchen andere Kinder dazu zu verleiten, die gesellschaftlichen Aufträge in der Klasse — Anfertigung von Wandzeitungen, Gestaltung der Schullerecke, Singen im Klassenbeziehungsweise Schulchor, und anderes mehr — abzulehnen. So gerät ein Klassenleiter mitunter in eine schwierige Situation. Der eine oder andere Schüler könnte für die Klasse oder die Schule etwas tun, was auch für ihn selbst angenehm wäre, aber er... darf nicht „überfordert“ werden. Da erklärte z. B. ein Vater unumwunden: „Ich habe doch gesagt, daß meine Tochter im Chor nicht singen wird. Laßt sie in Ruhe! Wenn sie noch einmal zur Chorprobe bleibt, gibt es Sengel! Sie ist keine Schauspielerin und keine Bühnensängerin, sondern eine einfache Schülerin.“ Jede Klasse hat ihre Maler, Dichter, Tänzer und Sänger. Es

gibt aber auch Kinder, die weder singen noch tanzen noch schön schreiben können. Wenn die Eltern es den fähigen Kindern verbieten, sich gesellschaftlich zu betätigen, und die anderen dazu einfach nicht in der Lage sind, so legt die gesellschaftliche Arbeit brach. Aber alle Eltern müssen verstehen, daß die Teilnahme am öffentlichen Leben ihre Kinder fördert. Deshalb gilt es, die Eltern auf jede erdenkliche Weise darüber aufzuklären, daß sie durch ihr Unverständnis den eigenen Kindern einen Bärendienst erweisen. Manche Eltern wollen nicht einsehen, daß Unterricht und Erziehung einen einheitlichen Komplex unseres Schulprogramms bilden. Dieses sieht nicht nur den Fachunterricht vor, sondern auch die ästhetische und musische Entwicklung, die Erziehung zur Höflichkeit, Kameradschaft und zur Achtung älterer Menschen. Solche Eltern begreifen nicht, daß sie durch ihre Grobheit, aber auch durch ihre blinde Liebe ihren Kindern verworfene Ansichten anzeihen und letzten Endes Grobiane vor sich haben, die ohne weiteres fähig sind, sich über die Interessen von Vater oder Mutter hinwegzusetzen. Wir Lehrer wissen nur zu gut: Alle Eltern möchten, daß ihre Kinder gebildet und sachkundige Menschen werden. Deshalb müssen alle Erwachsenen begreifen, daß dem Lehrer geholfen werden muß, und zwar nicht nur im Unterricht, sondern auch bei der Vermittlung aller Werte der menschlichen Kultur. Alexej REMBES, Verdienter Lehrer der TASSR

Redakteur K. W. EHRlich

Unsere Anschrift: Kazakhskaya SSSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-й этаж. Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49. «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Газета отпечатана офсетным способом. М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника. Объем 2 печатных листа. УГ 02187 Заказ 12028.